

Wohnungslose von der Straße lesen.
2,80 Euro, davon 1,40 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur](#) [fiftyfifty.de](#)

**NIMM
ZWEI**

**KAUFEN.
LESEN.
HELFEN!**



**STOP
FAST
FASHION**

Der unschöne SHEIN

**Sklavenarbeit und Umweltverschmutzung
durch Ultra-Fast-Fashion**

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Alexandra Didszun hat einen Bachelor in Erziehungs- und Sozialwissenschaften sowie eine Ausbildung zur Kauffrau für Medienkommunikation bei *fiftyfifty* abgeschlossen. Sie ist bei uns maßgeblich zuständig für Housing First und die Alternativen Stadtführungen (*strassenleben.org*).
Foto: Peter Lauer

die Zukunft dieser Straßenzeitung ist bedroht. Die Digitalisierung macht uns schwer zu schaffen. Die monatliche Auflage ist von ehemals über 40 Tsd. Exemplaren auf ca. 20 Tsd. gesunken. Danke, dass Sie ein Heft gekauft haben.

So, wie bürgerliche Zeitungen verfahren, könnte auch *fiftyfifty* auf eine reine Online-Ausgabe umstellen. Doch den Obdachlosen auf der Straße hilft nur eine Ausgabe aus Papier. Der Verkauf der Zeitung stabilisiert diese an den Rand gedrängten Menschen in jeder nur denkbaren Weise: durch regelmäßigen Kontakt zu einer bürgerlichen Zielgruppe, durch die Tagesstruktur, die der Verkauf bietet, durch Kriminalitätsprävention, weil durch die Einnahmen z.B. der Bedarf bei Suchterkrankungen finanziert werden kann und somit Diebstahl vorgebeugt wird ... Hinzu kommt, dass durch das regelmäßige Abholen der Zeitung in unserer Sozialberatung ein therapeutisch wirksamer Kontakt zu Obdachlosen entsteht und damit eine Vermittlung in umfangreiche Hilfsmaßnahmen bis hin zur Vermittlung in Wohnungen (Housing First). Wenn die Auflage der Zeitung weiter sinkt, müssten wir sie irgendwann einstellen und die Obdachlosen wären wieder Bettler, die sich selbst und ihrem Schicksal überlassen wären. Um die PAPIER-Ausgabe der *fiftyfifty* zu stützen, bitten wir Sie sehr herzlich um Abschluss eines Digital-Soli-Abos (und natürlich darum, die Zeitung auf Papier auch weiterhin auf der Straße weiter zu kaufen). Indem Sie also ein Digital-Abo ab nur 38 Euro pro Jahr abschließen, helfen Sie mit, die *fiftyfifty* weiterhin auf Papier erscheinen zu lassen. Bitte bedenken Sie: Durch die Papier-Ausgabe werden Monat für Monat über 100.000 Euro auf der Straße zwischen Menschen mit und ohne Geld umverteilt. Das muss erhalten bleiben.

Ich baue auf Ihre Hilfe, Ihre

Alexandra Didszun



fiftyfifty retten
auf der Straße kaufen
UND digital abonnieren

PS: Als Dankeschön für den Abschluss Ihres Abos erhalten Sie ein tolles Kunstwerk - eine schicke Armbanduhr von Masakazu Kondo oder eine Grafik von Fritz Schwegler bzw. Helge Schneider, der in einer tollen Kampagne unser Digital-Abo weithin sichtbar beworben hat.

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e. V.,
IBAN: DE35 3601
0043 0539 6614 31
BIC: PBNKDEFF



WAS TUST DU FÜR ARME HUNDE?

JETZT
bei Deiner/m
Verkäufer:in

Mit dem Kauf des *fiftyfifty* StraßenHunde-Kalenders hilfst Du, dass die Vierbeiner der Obdachlosen medizinisch versorgt werden.

fiftyfifty
kaufen
und helfen!

Noch
mehr
Hilfe



Was willst du den Leuten sonst antworten?

Von Thorsten Sträter

13.11.:
Thorsten Sträter
im zakk Düsseldorf



Ungekürzte Fassung
dieses Beitrages hier.

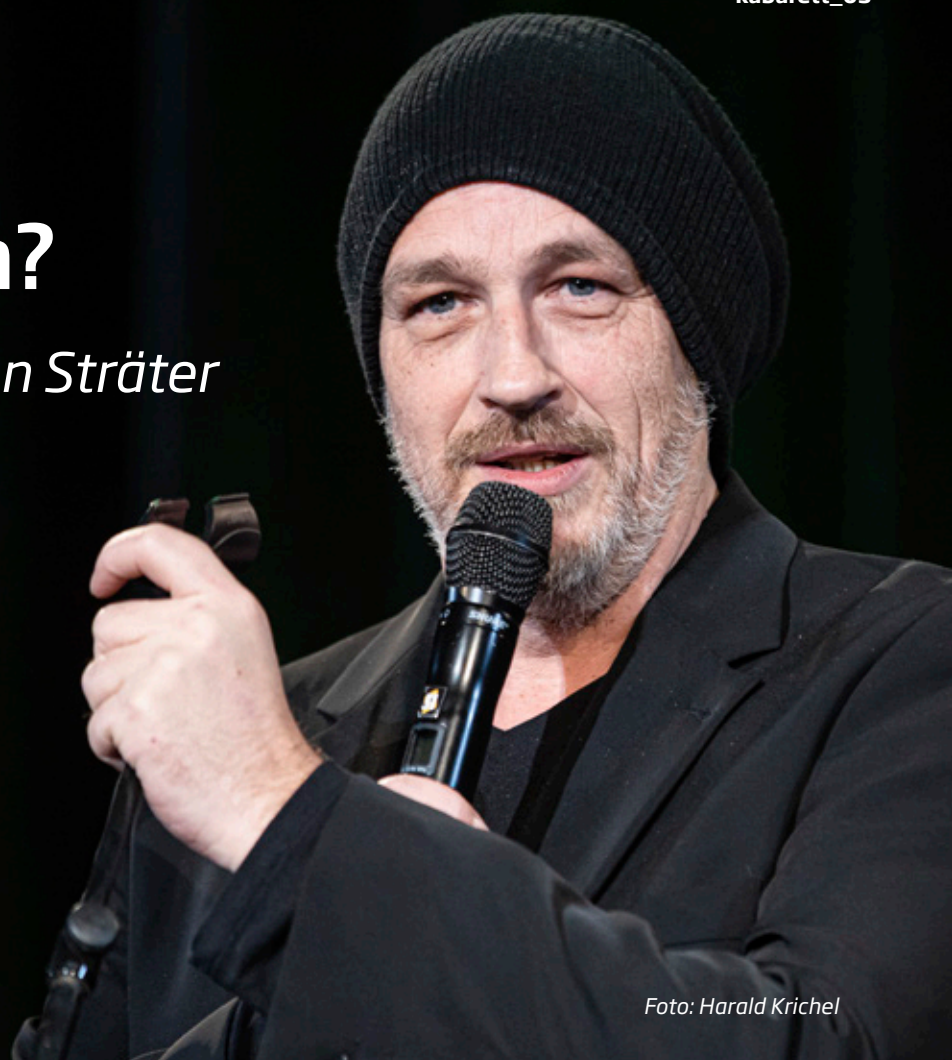


Foto: Harald Krichel

So ein Karstadt muss erhalten bleiben. Da war ich und hatte eine sehr nette Konversation mit so nem Verkäufer. Weil man da noch Fragen stellen kann, und weil man da auch die entsprechenden Antworten bekommt. „Hamse die Hose noch in 54?“ „Nur noch, was da hängt!“ Wenn Karstadt schließt, wird dieses Sprachgut verschwinden. „Nur noch, was da hängt“ - das macht das Internet ja nicht. Das ist ja ein uralter Spruch. Wahrscheinlich Französische Revolution. Wir hoffen das Beste für den Karstadt-Konzern. ... Meistens entstanden Erkenntnisse bei mir durch die Fragen anderer. ... Nehmen wir an, Sie verlegen ihren Schlüssel. ... „Wo hast du ihn denn zuletzt gesehen?“ Was ist das für eine Frage??? Ist es überhaupt eine Frage oder nur ein Geräusch? Ich finde meinen Scheiß-Schlüssel nicht. Ich möchte nicht wissen, was seine Zwischenstation war, bevor ich ihn verlegt habe oder was er gerade für Abenteuer erlebt, ich will wissen, wo er ist. Also, was antwortet man auf „Wo hast du ihn denn zuletzt

gesehen“? Am Besten dies hier: „Gute Frage. Nun, ich möchte dir eine Geschichte erzählen. Es gab eine Zeit, da war ich ein kleiner Bub. So hieß das damals. Bub. Als kleiner Bub ging ich damals nach der Schule heim. In meinem Ranzen polterten lustig die Krumen des Brotes, das ich in der großen Pause verzehrt hatte - es war meine Liebesschnitte gewesen. Butter, Mortadella, Kopfsalat, Mayo, milder Senf, italienischer Speck, den meine Mutter - wir sagten allerdings ‚Mo‘ - den meine Mo mit der Rasierklinge schnitt wie in dieser Knastszene von ‚Good Fellas‘ und dicke Ringe von Frühlingszwiebel, eingeklemmt zwischen zwei Scheiben guten Stuten ... - ein herrliches Brot. Allerdings wurde ich mit der Zeit durch dieses Brot etwas fleischig um die Körpermitte, also steckte mich mein Vater - wir sagten allerdings ‚Vater‘ - steckte mich mein Vater in einen Sportverein. Es dauerte nicht lange, und ich wurde Deutscher Meister im Krocket. Wie es aussah, war ich ein Naturtalent darin, kleine Bällchen mit einem langen, dünnen Hammer durch spillerige Törchen zu kloppen,

und so bereiste ich die halbe Welt. ... Krocket war mein Leben. Ich lernte die Großen dieses Spiels kennen: den Namensgeber Sonny in Miami, aber auch Françoise Krokette, der zudem noch Kartoffelröllchen im Portfolio hatte - Teufelskerle, samt und sonders. Eines Tages jedoch, ich war zu einem stattlichen Klumpen herangewachsen. ... Und wie ich da (zu einem Qualifying) in meinen Hotpants aus Nappaleder in der gefrorenen Tundra stehe, und mich dehne, ... dabei fällt mir versehentlich mein Rucksack von den Schultern und poltert in den Schnee. Und sein Inhalt ergießt sich in die glitzernde Fläche, die man auch den ‚weißen Tod‘ nennt. Alles Wichtige ist da, sehe ich: Das Hanuta-Sammel-Album, ... meine Thermoskanne mit Hühnerklein, das Bären-Anlock-Spray, die Filmmusik von ‚Liebling, ich habe die Kinder geschrumpft‘ auf Kassette, eine schwer entflammbare Unterhose aus Eisen, ein stabiler Kanten Parmesan - und mein Schlüssel. Und *da* habe ich ihn zuletzt gesehen.“ Was willst du den Leuten sonst antworten? **ff**

Thorsten Sträter, Jahrgang 1966, ist gelernter Herrenschneider und arbeitete zunächst für eine Möbelspedition, bevor er begann, seine Kurzgeschichten bei Poetry Slams im gesamten deutschsprachigen Raum vorzutragen. Er gewann u. a. die NRW-Slam-Meisterschaften. Seine urkomischen, mit viel schrägem Humor erzählten Kurzgeschichten und abgründigen Alltagsbeobachtungen ließen ihn zu einem der Comedy-Shooting-Stars der letzten Jahre werden. Im Fernsehen hat er eine Präsenz wie kein Zweiter der Spaßfraktion. In TV-Formaten wie „Nuhr im Ersten“ ist er Stammgast. 2018 wurde er mit dem Deutschen Kleinkunstpreis ausgezeichnet.

Gitter gegen Obdachlose



Maßnahme vor einer Kirche in Düsseldorf zur Abwehr von Obdachlosen. Hätte Jesus ein Gitter gegen Arme angebracht? Und waren Josef und Maria bei der Geburt ihres Sohnes nicht auch obdachlos?

Foto: ff

G

ott sorgt für mich“, verkündet das bärtige Gesicht und zeigt mit den Händen Richtung Himmel. Er ist Herbst 2021 und schon ziemlich kalt. Ich stehe an einem Nebeneingang des Seitenschiffs der Katholischen Kirche am Lessingplatz in Oberbilk. Vor mir, in einen Schlafsack eingemummelt, sitzt Cantini. Er schläft hier. Der Seiteneingang der Kirche ist überdacht und bietet ein wenig Schutz vor Nässe und Wind. Wovon er denn lebe und ob er nicht Angst hätte, dass es im Winter zu kalt werde. „Ich lebe von dem, was die Leute mir bringen“, sagt Cantini und lächelt leicht verschmitzt. In dem Moment kommt tatsächlich eine Frau vorbei und reicht ihm einen Becher mit Kaffee. „Pass auf dich auf“, sagt sie freundlich und geht weiter. „Siehst du“, sagt er und lächelt. „Wenn Gott mich nicht mehr will, werde ich sterben.“ Wir führen diesen Dialog noch einige Male den Winter über. Ein schwieriger Fall, ich würde Cantini

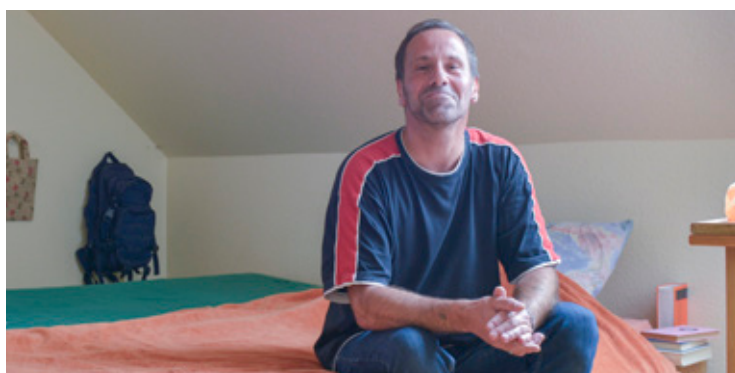
im Winter lieber im Warmen sehen. Seit einigen Wochen ist ein Gitter vor Cantinis ehemaligem Schlafplatz angebracht. Auf Nachfrage eines Anwohners antwortet der Kirchenvorstand der Apollinaris-Gemeinde, dass dort keine Obdachlosen mehr schlafen sollen. Apollinaris ist der Schutzpatron aller Menschen in Düsseldorf. Ferner argumentiert der Kirchenvorstand, dass in einem anderen Fall ein junger Obdachloser morgens tot in einem Treppenaufgang gefunden worden sei. Das sei ihnen eine Mahnung. Aha. Das Gitter ist also aus Fürsorge angebracht worden? Nicht vorstellbar.

Der besorgte Anwohner schickt mir fassungslos den Brief, unterzeichnet vom Pfarrer der Gemeinde, Stephan Pörtner. Der Anwohner fragt sich, ob es dieser Logik gemäß besser sei, wenn ein Obdachloser dann im Winter zehn Meter weiter stürbe. Weil die Kirche dann nichts mehr damit zu tun habe?

Der Anblick von Armut treibt Menschen auf die Palme, macht viele anscheinend wütend.

Der Fall macht Schlagzeilen. „Düsseldorfer Kirche baut Gitter gegen Obdachlose“ steht sogar auf tagesschau.de. Immerhin: Es gibt eine große mediale Empörung. Es beruhigt mich ein bisschen.

Frau S. schreibt mir eine Mail. „Ich kann den Pfarrer verstehen, denn ich habe auch schon Obdachlose vor der Johanniskirche liegen sehen und der Eintrittsbereich der Kirche sah katastrophal aus (Müll, Flaschen und Urin etc.) unter solchen Umständen würde wohl jeder sein Umfeld schützen...“, schreibt sie. Sein Umfeld schützen? Waren Maria und Josef nicht auch obdachlos, frage ich mich. Hätte Jesus ein Gitter gegen Arme angebracht? Ich bin vor 20 Jahren aus der katholischen Kirche ausgetreten. Habe ich etwas verpasst? Auch die Pfarrerin von der Johanneskirche in der Düsseldorfer Innenstadt schreibt mir. Es gäbe Probleme mit einem Obdachlosen, er würde in einem Seiteneingang der Kirche schlafen, und das ginge so nicht mehr. Nein, der Mann würde



Mario stolz in seinem Apartment. Foto: Katharina Meyer

sonst nicht stören, antwortete sie auf Nachfrage. Der Obdachlose heißt Mario, und er hat seit vielen Jahren kein Dach mehr über dem Kopf. Mario ist echt ein ganz lieber Typ, drogenabhängig, immer ein wenig neben der Spur. Ich habe ihn häufig an der Johanneskirche besucht. Als Mario in dem Apartment steht, in das er im Rahmen des Projekts „Housing First“ einziehen darf, kann er es kaum fassen. Tränen stehen ihm in den Augen. Als erstes schreibt er seiner Tochter, dass es geschafft hat, von der Straße wegzukommen, dass er endlich eine Wohnung hat, dass er nun mit Drogen aufhören würde. Warum in einem Land, in dem die Zahlen der Wohnungslosen seit Jahren steigen, nicht wenigstens die Kirchen Schutz bieten, will mir nicht in den Kopf.

Auch in einem nicht genutzten, überdachten Eingang unserer fiftyfifty-Galerie schläft seit einigen Wochen ein Mann. Seitdem hagelt es Beschwerden. Nachbarn rufen immer und immer wieder die Polizei. Der Mann solle weg. Ein Hausbewohner hat Thomas, so der Name des Obdachlosen, sogar Prügel angedroht. Der Anblick von Armut treibt Menschen auf die Palme, macht viele anscheinend wütend. Wenn mich jemand fragen würde, woran sich über 20 Prozent Zustimmung für die AfD fest macht, dann daran, dass sich das Antisoziale wie ein Krebsgeschwür in der Gesellschaft ausbreitet und die Schere zwischen Arm und Reich immer größer wird. Aber mich fragt ja keiner.

Ich treffe Cantini auf einer Bank am Lessingplatz. Wir grüßen uns freundlich. Er hat seit Monaten ein Zimmer auf der Eisenstraße in einem städtischen Obdach. Er muss nicht über ein Gitter klettern, wenn er nachts Schutz sucht. Wenn es einen Gott gibt, hat er dich beschützt, denke ich. **ff**

Oliver Ongaro, fiftyfifty-Streetworker

zwischenruf

von olaf cless

Hartmut Mehdorn und Johann Sebastian Bach

Sie haben es vielleicht mitbekommen: Die Schweiz ist dazu übergegangen, viele Züge der Deutschen Bahn AG - „AG“ wie Aktiengesellschaft, so viel Zeit muss sein -, die aus Deutschland kommen und eigentlich nach Italien oder in andere Drittländer weiterfahren sollen, an ihren Grenzbahnhöfen wie etwa Basel enden zu lassen. Diese Züge haben nämlich oft Verspätung, und die Schweizer & Schweizerinnen sehen nicht ein, wieso sie sich davon ihr sprichwörtlich pünktliches Bahnsystem kaputt machen lassen sollen. Also heißt es für Reisende aus Deutschland oft aussteigen und auf den nächsten Schweizer Anschlusszug warten (auf den dann immerhin Verlass ist). Man sieht: Die von langer Hand und vorsätzlich herbeigeführte neoliberale Misere der Deutschen Bahn - erinnern Sie sich noch an Vorstände wie Hartmut Mehdorn oder Ronald Pofalla? - wächst sich zu einem grenzüberschreitenden Problem aus. Wenn es so weitergeht, wird die DB zum europäischen Paria. Früher hingen vor Metzgereien Schilder, auf denen ein Hund zu sehen war und die Aufschrift: Ich muss leider draußen bleiben. Jetzt, 2023, betrifft es schon ganze Züge.

Neulich war mir nicht zum Lachen zumute, der Grund: ebenfalls die Deutsche Bahn. Meine Reisegefährtin und ich warteten in Kopenhagen mitsamt unseren Fahrrädern auf den gebuchten Zug nach Hause. Es handelte sich um einen deutschen ICE. Er kam auch. Aber ohne Wagen 5, dem einzigen mit ein paar Radstellplätzen, also auch „unseren“. Es herrschte Riesenandrang. Wir hatten bis zur Zugabfahrt nur Minuten, zu entscheiden, was wir tun sollten und was aus unseren Rädern auf dem Bahnsteig werden sollte. Diesen Teil der Geschichte kann ich hier leider nicht erzählen.

Aber von dem Orgelkonzert zwei Wochen danach in Düsseldorf sollen Sie wenigstens erfahren. Auch wenn Sie sich fragen: Was hat das damit zu tun? Nun, in der schönen Neanderkirche, im bierseligen Herzen der Düsseldorfer Altstadt, fand eines der „Sommerlichen Orgelkonzerte“ statt. Grandiose Werke erklangen, Bachs Toccata, Adagio und Fuge C-Dur BWV 564, Max Regers Phantasie und Fuge über B-A-C-H op. 46, Maurice Duruflés Suite pour Orgue op. 5, und nicht nur grandios waren die Stücke, sondern meist auch grandios schwer (Reger!), aber der Organist Uwe Hofmann meisterte alles mit klarem Kopf und unfehlbaren Fingern und Füßen, und weil Uwe Hofmann nicht nur Konzertorganist von Beruf ist, sondern auch Lokführer der Deutschen Bahn, sage ich Euch: Wahrlich, solange die DB solch bewundernswerte, noch in kompliziertesten Situationen souverän agierende Lokführer hat, besteht Hoffnung. Noch ist nicht alles zu spät.



Immer gut getaktet:
Johann Sebastian Bach.
Foto: wikimedia.org

Wenn der SHEIN trügt

Unterschreiben:
Ultra-Fast-Fashion
Stopp!



Die Marke **SHEIN** ist bei der Zielgruppe der 15- bis 25-Jährigen unglaublich beliebt: Die Mode des Fashion-Riesen aus China ist extrem stylisch – und unverschämt günstig. Der Erfolg des Unternehmens hat fatale Folgen für die Umwelt. Was hinter der Marke steckt und wie gefährlich der Hype um die Wegwerfmode ist, erklärt Benita Wintermantel.

H

&M, Zara oder Primark? Das ist Mode von gestern. Modebewusste Teenager kaufen heute bei SHEIN. She-was? SHEIN (gesprochen she - in) ist Ultra-Fast-Fashion made in China. Das Erfolgsgeheimnis der Marke liegt in den extrem günstigen Preisen und der Tatsache, dass es im Online-Shop jeden Tag neue Klamotten zu entdecken gibt, die voll im Trend liegen. Täglich kommen bis zu 1.000 neue Produkte hinzu. Wer bei SHEIN kauft, sucht nicht den Hoodie fürs Leben, sondern ein cooles Teil, das bei nächster Gelegenheit durch ein neues cooles Teil ersetzt wird. Die billigen Preise lassen es vermuten: Die Qualität ist bei SHEIN niedrig, schlussendlich sind die meisten Produkte nach kurzer Zeit ein Fall für den Altkleidercontainer – Wegwerfmode.

Ultra-Fast-Fashion: die dunkelste Seite der Mode

Bei SHEIN muss man nicht lange hinter die Kulissen schauen, um zu merken: Die Modemarke ist genau das Gegenteil von nachhaltig. Und für viele ist damit klar: Finger weg! Der Blick auf die Entwicklung des Modemarktes zeigt aber: Viel zu wenige Menschen (und Unternehmen) setzen auf nachhaltige Mode und bewussten Konsum – und immer mehr shoppen bei den neuen Ultra-Fast-Fashion-Marken, zu denen neben SHEIN auch Unternehmen wie ASOS, Boohoo oder Missguided zählen. Vor allem viele Teenies und junge Frauen unter 25 kaufen weniger in den Modeläden der bekannten Marken ein, sondern mit großer Begeisterung in China bei SHEIN. Manch eine:r blendet dabei aus, was das für Folgen für die Umwelt hat – die Produkte sind einfach zu billig, um widerstehen zu können.



fiftyfifty-TV-Tip
ZDF: Inside SHEIN
Der hohe Preis der Billigmode

Laut einer EU-Studie spülen allein Europas Waschmaschinen jährlich 30.000 Tonnen Synthetikfasern ins Abwasser.



Dieses T-Shirt kostet nur 5,75 Euro - bei einer Bestellung über 39 Euro versandkostenfrei. Jugendliche werden süchtig nach SHEIN-Mode, bestellen immer mehr, immer öfter - angetrieben durch Influenzier:innen. Foto: shein.com

Wer ist SHEIN?

Um zu verstehen, warum SHEIN die Modewelt zunehmend auf den Kopf stellt und unsere Umwelt negativ beeinflusst, hier einige Fakten zum Unternehmen:

- Über das Unternehmen, das seinen Sitz in der chinesischen Stadt Guangzhou hat, ist wenig bekannt. Wer auf der Website nach Informationen über den Konzern sucht, findet dort kaum etwas heraus.

- Der Wert von SHEIN wurde Anfang 2022 auf 100 Milliarden US-Dollar geschätzt, sein Umsatz 2021 auf knapp 16 Mrd. US-Dollar.

- SHEIN produziert in erster Linie für den internationalen Markt, in China selbst ist die Marke weniger bekannt.

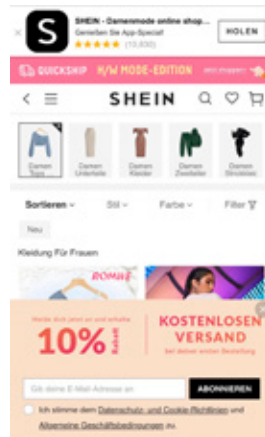
- Der Einkauf bei SHEIN ist ausschließlich online und per App möglich - es gibt keine SHEIN-Stores (nur für begrenzte Zeit Pop up Stores in einigen Großstädten).

Für viele unbemerkt wurde SHEIN einer der großen Player auf dem Fashion-Markt: Die Website ist weltweit eine der meistbesuchten Modeseiten, in Deutschland ist SHEIN mittlerweile auf Platz 3 der größten Online-Spezialisten im Bereich Fashion. Die Beliebtheit spiegelt sich auch in den sozialen Medien wider: Unter dem Hashtag #shein gibt es bei TikTok gut 46 Milliarden Aufrufe. Auch auf Instagram ist SHEIN aktiv, das Unternehmen hat hier gut 27 Millionen Follower.

SHEIN steht enorm in der Kritik

Allen verfügbaren Informationen nach hat das Unternehmen dabei fatale Folgen für die Umwelt und Arbeiter:innen - und kann Jugendliche gefährden. Die Handelszeitung spricht von einem „Geschäftsmodell der Rücksichtslosigkeit“, das Content-Netzwerk Funk von ARD & ZDF spricht von der „Verkörperung des Schlimmsten, was die Globalisierung zu bieten hat“.

1. SHEIN ist günstiger als andere günstige Marken: Während ein Shirt bei H&M meist um die 15 Euro kostet, sind bei SHEIN viele für 6 Euro zu haben.
2. SHEIN produziert Masse, nicht Klasse: Bei unserer Recherche (im April 2023) gab es im Shop knapp 4.800 Damen-T-Shirts, die billigsten für 4 Euro.
3. Die Lieferketten bei SHEIN sind nicht nachvollziehbar.
4. Die Designs der SHEIN-Produkte werden hemmungslos bei anderen namhaften wie aufstrebenden Designer:innen kopiert. Diverse Labels haben den Fashion-Giganten bereits wegen Plagiatsvorwürfen verklagt.
5. Bei SHEIN gibt es fast nur Mode aus Polyester.
6. Billig produzierte Kleidung aus Asien steht generell unter dem Verdacht, dass sie unter schlechten Arbeitsbedingungen hergestellt wird. Der Schweizer Organisation Public Eye ist es gelungen, 17 Betriebe zu finden, die für SHEIN produzieren. Für SHEIN zu arbeiten, bedeutet dieser Recherche nach, über 75 Arbeitsstunden pro Woche zu schufteln - und das für Stücklöhne, ohne Arbeitsvertrag und Sozialleistungen.
7. Was in der Anschaffung schon fast nichts kostet, lässt sich kaum zweitverwerten oder weiterverkaufen.
8. Alles deutet bei SHEIN auf eine katastrophale Ökobilanz hin. Welche gesundheitlichen Gefahren von SHEIN ausgehen, zeigt eine aktuelle Recherche von Greenpeace.



Alles billig, auch die Arbeitsbedingungen und die Qualität der Mode. Und wer den Newsletter abonniert, bekommt 10 % Extra-Rabatt, bei Erstbestellung sogar 20 %. Foto: shein.com

Greenwashing: SHEIN & „Nachhaltigkeit“

Dem Unternehmen scheint bewusst zu sein, dass die Generation Z nicht nur mit Begeisterung shoppt und konsumiert, sondern dass sie nebenbei gerne auch noch die Welt retten würde. Auf der SHEIN-Webseite ist an einigen Stellen von „Nachhaltigkeit“ die Rede. Da heißt es zum Beispiel: „Als Unternehmen mit starker sozialer Verantwortlichkeit ist SHEIN auf dem Weg, nachhaltiger zu werden.“ Und weiter: „SHEIN kümmert sich um unseren Planeten. Wir haben nur einen Planeten und es ist Zeit, unser Zuhause zu schützen.“ Wie genau das Unternehmen sich allerdings um den Planeten kümmert, erklärt es nicht. Von nachhaltigen Fasern ist zwar die Rede - im Shop sind die Produkte aber sehr vereinzelt zu finden. Public Eye vermutet zudem, dass das extrem komplexe und schwer durchschaubare Firmengeflecht von SHEIN dem Zweck dient, möglichst wenige Steuern zu zahlen.

SHEIN arbeitete im vergangenen Jahr mit „Aktion Deutschland Hilft“ zusammen - und hat in diesem Zusammenhang eine extra Kollektion herausgebracht. Mit Eco-Cosy-Fasern, die „aus zertifizierten nachhaltigen Plantagen gewonnen wurden“. Die Kollektion bestand zum Zeitpunkt unserer Recherche aus genau fünf Kleidungsstücken. Für „Aktion Deutschland Hilft“ hat das Unternehmen 5.000 Euro gespendet (so ist auf der Webseite zu lesen). Und das bei einem Umsatz von ca. 16 Milliarden US-Dollar (2021). Derzeit ruht die Aktion.

Die gemeinnützige Bewertungsplattform „Good On You“ hat für SHEIN in den Kategorien „Umweltauswirkungen“, „Arbeitsbedingungen“ und „Tierwohl“ das schlechteste Label „We avoid“ („Wir vermeiden“) vergeben. Die Organisation schreibt in der Bewertung vom Januar 2022: „Es gibt keine Belege dafür, dass das Unternehmen sinnvolle Maßnahmen zur Reduzierung oder Beseitigung gefährlicher Chemikalien ergriffen hat. Es gibt keine Belege dafür, dass das Unternehmen seine Kohlenstoff- und anderen Treibhausgasemissionen in seiner Lieferkette reduziert.“

Warum so erfolgreich - bei so viel Kritik?

Kritik an SHEIN hagelt es von allen Seiten, die Bewertungen im Netz sind schlecht, Verbraucherschützer:innen warnen vor SHEIN als Fake-Shop, Umweltschützer:innen raten generell von Fast-Fashion ab. Das scheint dem Modekonzern - und seinen Käufer:innen - nichts anzuhängen.

Auch wenn viele niemals bei SHEIN shoppen würden - für viele Jugendliche ist die Marke unwiderstehlich. Die Auswahl ist gigantisch, es gibt quasi nichts, was es nicht gibt. Und das in allen Farben. Hier besteht wenig Gefahr, dass die beste Freundin plötzlich das gleiche Shirt hat. Und seit SHEIN in Deutschland kostenlose Retouren anbietet, bietet der Konzern für viele junge Menschen das quasi perfekte Online-Shopping-Erlebnis.

Für ein einzelnes T-Shirt aus konventioneller Baumwolle werden rund 2.700 Liter Wasser benötigt, eine Jeans benötigt rund 8.000 Liter Wasser.



Der „Eimerhut“ aus der Serie „Academic“ kostet nur 3,50 Euro. Wirklich jede Zielgruppe findet bei SHEIN passende Produkte: Mode, Accessoires, Elektronik Nur, wer auf gute Ware und gute Produktionsbedingungen achtet, findet bei SHEIN gar nichts. Foto: shein.com

Für SHEIN zu arbeiten, bedeutet, über 75 Arbeitsstunden pro Woche zu schuften - und das für Stücklöhne, ohne Arbeitsvertrag und Sozialleistungen.

Vorsicht vor Manipulation von Kindern

Der Elternratgeber „Schau hin“ warnt allerdings vor der Manipulation von Kindern durch die SHEIN-Shopping-App. Junge Menschen sollen hier mit Belohnungen zu treuen Kund:innen gemacht werden. Im Ratgeber heißt es: „Neben Gutscheinen und Rabattcodes stoßen Kinder und Jugendliche in der App auf sogenannte ‚Dark Patterns‘. Das sind Mechanismen, die NutzerInnen zum übermäßigen Kaufen anregen und an die App binden sollen.“

Tatsächlich: Ständig läuft bei SHEIN irgendeine Rabatt-Aktion und wer die App täglich öffnet, bekommt dafür Punkte. Je mehr, desto besser, dann wird das Einkaufen noch billiger. Nicht umsonst wird SHEIN als „TikTok des E-Commerce“ bezeichnet. SHEIN ist zudem in den sozialen Netzwerken omnipräsent. Laut „Schau hin!“ war SHEIN sowohl auf TikTok als auch auf YouTube im Jahr 2020 die meisterwähnte Marke in gesponserten Posts. Influencerinnen wie Bibi (Bibisbeautypalace) oder Abigail (Ex-GNTM-Kandidatin) werben für das Unternehmen (Stichwort Influencer:innen-Marketing) oder haben dort ihre eigene Kollektion.

Was tun gegen SHEIN und Co?

Wer seinem Nachwuchs erklären möchte, warum Shopping bei Fast- oder Ultra-Fast-Fashion-Labels ein absolutes No-go ist, stößt nicht selten auf taube Ohren. Wenn Mode sooooo cool und auch fürs kleine Taschengeld zu haben ist, warum soll man sie dann nicht kaufen? „Mama, chill mal, die T-Shirts sind eh schon produziert!“ Aber: Für ein einzelnes T-Shirt aus konventioneller Baumwolle werden rund 2.700 Liter Wasser benötigt, eine Jeans benötigt rund 8.000 Liter Wasser. Rund 10 % des industriellen Wasserverbrauchs wird für die Herstellung von Kleidung verwendet. Nach einer Studie der Barclays Bank ist die Mode-Branche für acht Prozent der globalen Treibhausgas-Emissionen verantwortlich. Geht die Entwicklung in dem Tempo weiter, könnte der Anteil bis 2050 auf 25 Prozent steigen. Textilien aus synthetischen Fasern setzen beim Waschen in der Waschmaschine Mikroplastik frei, das dann in die Umwelt gelangt. „Eine einzige Fleece-Jacke kann bis zu einer Million Fasern pro Waschgang freisetzen, ein Paar Nylon-Socken immerhin noch 136.000. Laut einer EU-Studie spülen allein Europas Waschmaschinen jährlich 30.000 Tonnen Synthetikfasern ins Abwasser“, erklärt Greenpeace in einem Factsheet zu nachhaltiger Kleidung. Bekannte Influencer:innen werben daher also nicht etwa deshalb für SHEIN, weil sie die Mode so toll finden - sondern, weil es ihr Job ist. Für jeden Kauf erhalten sie 10 bis 20 Prozent Provision. **ff**
Nachdruck mit freundlicher Genehmigung von www.utopia.de - Der Ort für Nachhaltigkeit. Weitere Infos: <https://www.greenpeace.de/engagieren/nachhaltiger-leben/shein>



Es gibt fast nichts, das es nicht gibt, bei SHEIN. Also auch Herren- und Kindermode. Dieses komplette Outfit für 27,45 Euro. Immer wieder gibt es Vorwürfe und Klagen, die Entwürfe seien von aufstrebenden Designer:in. Foto: shein.com



fiftyfifty-Lese-Tipp
 Süddeutsche Zeitung: SHEIN -
 Der vielleicht dreisteste Raubkopierer

W

as für ein beeindruckendes künstlerisches Werk, das Chaïm Soutine in drei Jahrzehnten geschaffen hat! In der Ausstellung in der Kunstsammlung NRW ist jedes der rund 60 Gemälde von Intensität und existenzieller Erfahrung durchdrungen. Und das gilt nicht nur für die Porträts und die aufgespannten gehäuteten Ochsen, sondern auch für die Stilleben mit einfachen Speisen und die Landschaften.

Die Bilder von Chaïm Soutine (1893-1943) sind von der Armut und der Zerstörung, die der Erste Weltkrieg hinterlassen hat, geprägt. Und wenn man sich vergegenwärtigt, wie radikal sein expressiver, zum Abstrakten hin verdichteter Realismus in diesen Jahren war, dann hat man noch mehr Respekt. Soutine wuchs als Sohn eines Flickschusters in einem kleinen, vorwiegend von Juden besiedelten Ort in der Nähe von Minsk auf; seine Muttersprache war jiddisch. Nachdem er an der Kunsthochschule Vilnius studiert hatte, übersiedelte er 1913 nach Paris: der pulsierenden Welthauptstadt der Kunst. Er erhielt einen Studienplatz an der École des Beaux-Arts; sein bester Freund wurde Amadeo Modigliani, der ihn an seinen Galeristen vermitteln konnte. Dieser ermöglichte ihm ab 1918 mehrere Malaufenthalte in den Pyrenäen und in Südfrankreich. Dadurch tritt die Landschaft als Sujet in Soutines Werk. Aber sie ist alles andere als „gewöhnlich“. Alles wirkt wie während eines Erdbebens, die Baumstämme und die Häuser zwischen ihnen scheinen zu wanken. Die Welt ist aus den Fugen geraten: eine Metapher dafür, wie gefährdet und äußeren Einflüssen ausgesetzt das Leben in diesen Jahren ist.

Der Durchbruch als Künstler gelingt Soutine 1922, als der New Yorker Sammler Albert Coombs Barns begeistert vom Porträt eines Konditors etliche Bilder erwirbt und sich das in Paris herumspricht. Trotz des zeitweiligen Reichtums verliert Soutine nicht das Gespür für das Leben unter prekären Umständen. Er wendet sich in seinen Porträts den Underdogs zu, die doch so unersetzlich sind, und widmet sich ihnen in Serien, in denen jedes Bild einzigartig ist. Er porträtiert Hotelpagen und Zimmermädchen, Konditoren und Messdiener. Teils wirken die Menschen aufmüpfig und blicken stechend und mit gespreizten Beinen zum Betrachter. Soutine malt Würde und Stolz, so ausgemergelt seine Modelle auch sind, so sehr die Uniform auch schlottert. Wunderbar ist auch das Porträt einer Schauspielerin, die in ihrem Alter wohl kaum noch Rollen erhält. Sie beugt sich konzentriert aus dem Stuhl nach vorne, lehnt noch halb lässig mit dem rechten Arm über diesem, wodurch die linke Schulter freiliegt und sich der Körperbau verschiebt. Verletztheit und Selbstbehauptung finden zusammen und führen zu einer fließenden Bewegung, aus der heraus sich die Hände im Schoß fast berühren. Die Schauspielerin drängt vom expressiven Farbgrund weg und auf das Publikum zu - und dann sieht man das Strahlen und die Schönheit in ihrem Gesicht. Noch respektvoller kann man einen Menschen kaum malen. **ff** *Thomas Hirsch*

Das Leben malen

Chaïm Soutine in der Kunstsammlung NRW in Düsseldorf

Chaïm Soutine

Gegen den Strom, bis 14. Januar in der
Kunstsammlung NRW am Grabbeplatz
Düsseldorf, Tel. 0211/8381-204

Foto oben: Chaïm Soutine: Die
alte Schauspielerin, 1922, Öl auf
Leinwand, 92 × 65 cm, Leihgabe von
Privat, courtesy of McClain Gallery
Paul Hester

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de
CasaBlanka.

Putzen, waschen, bügeln, einkaufen, Arztbesuche. Ich helfe Ihnen im Haushalt. Professionell und preiswert. Bin sehr nett, spreche sehr gut deutsch, kümmere mich fürsorglich und schnell um Ihre Wünsche. Nur 25 Euro die Stunde inklusive Anfahrt. Probieren Sie es aus. Sie werden zufrieden sein. Ihre Giorgiana

**Giorgiana Pruteanu
+49 176 66993209**

zakk... Oktober 2023

Die zakk-Kneipe ist geöffnet:
Mittwoch bis Samstag ab 18 Uhr frischer Kuchen, hausgemachte Pizza und vieles mehr!
Jeden Sonntag Frühstück ab 9.30 Uhr!

So 1.10. **Lampe** Abgegangener Lofie Indie aus Essen/Mannheim

Mi 4.10. **Afrob** Mit neuem Album „König ohne Land“

Do 5.10. **The Notwist** indie/Electronica aus Weilheim

Sa 7.10. **Arabtronica Night** Party mit Sounds aus aller Welt.

Di 10.10. **Tarkan Bagci** Der Moderater, Podcaster und Autor liest aus „Heartbreak“

Mi 11.10. **Motorpsycho** Psychedelic-Rocker from Norway

Do 12.10. **Patrick Salmen** „Yoga gegen Rechts“ Stand-Up-Comedy & lustige Kurzgeschichten

So 15.10. **Tagesfahrt zur Gedenkstätte** in Hadamar (Hessen), Gedenkort für die Opfer der NS-„Euthanasie“-Verbrechen

Mo 16.10. **Max Czollek** „Versöhnungstheater“ Der streitfreudige Autor nimmt sich die deutsche Erinnerungskultur vor

Di 17.10. **Von Wegen Lisbeth** captcha Tour 2023 auch 18.10. - beide Termine ausverkauft!

Do 19.10. **Çiğdem Akyol** Lesung: Die gespaltene Republik - Die Türkei von Atatürk bis Erdoğan.

Do 19.10. **Andy Strauß** Die zweifelhafte Welt der Amoral - Slam Poetry, Stand-Up, Techno.

Mo 23.10. **Sophie Passmann** mit neuem Buch „Pick Me Girls“. Ausverkauft!

Di 24.10. **Passun Azhand** Ehrliche und direkte Comedy von einem Berliner Bon vivant.

So 29.10. **Hinnerk Köhn** Infinity - „A freak like me just needs infinity!“

Di 31.10. **Halloween Party** Särge, Rauch und Party-Tracks! DJ Major Tom und DJ Ingwart

zakk.de · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf

silberberger.lorenz
kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de
köln: towaRA:Arbeitsrecht GbR – www.towara.com

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

Und für alle Menschen in unserer Stadt.

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.

Stadtwerke Düsseldorf

Mitten im Leben.

Jan de Vries
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de

Anwaltskanzlei

ROTH · AYDIN

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044 Kühlwetter Straße 49
Fax: 0211 / 626 047 40239 Düsseldorf
email: info@roth-aydin.de roth-aydin.de



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1 Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf 40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



**Kfz-Sachverständigen-
und Ing. -Büro Renken**

Mobil: 0178 – 163 68 82

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



**BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0



Deutscher
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

www.amnesty-duesseldorf.de

INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2023/24 – sei dabei!

Achtung: Alle Termine finden im AMMNESTY BÜRO statt.
AMMNESTY BÜRO, Grafenberger Allee 56, 40237 Düsseldorf

- | | |
|------------------------|-----------------------|
| 10. Oktober, Di. 2023 | 02. Januar, Di. 2024 |
| 07. November, Di. 2023 | 06. Februar, Di. 2024 |
| 05. Dezember, Di. 2023 | 05. März, Di. 2024 |
- Jeweils um 18:00 Uhr.

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00



UNMENSCHLICH ORT?

Demokratie und Kunst im öffentlichen Raum

Kunstinstallation & Demokratiekonferenz

20.10. (Fr) 18:30 bis 22:00 Uhr
21.10. (Sa) 14:00 bis 17:00 Uhr
21.10. (Sa) 10:00 bis 19:00 Uhr

Parkdeck Neuer Wall

„Deutschland ist ein Paradies für Steuerbetrüger“



Die Steuerfahnderin **Birgit E. Orths** ist sicher: Bessere Arbeitsbedingungen für die Steuerfahndung würden sich auch für den Staat sofort rechnen. Schließlich ist der Schaden durch Steuerbetrug für Deutschland jährlich immens. Nun hat die Düsseldorferin ein Buch über ihre Arbeit vorgelegt. *Marlene Brey* von der Wochenzeitung *der Freitag* hat sie interviewt.

In ihrem Buch beschreibt Birgit E. Orths, wie Steuerkriminelle das deutsche System austricksen und fordert mehr Personal. Foto: Adobe-Stock



: Frau Orths, in Ihrem Buch erzählen Sie, wie ein Brandanschlag auf Ihr Auto verübt wird. Wie gefährlich ist es, Steuerverbrecher zu jagen?

Birgit E. Orths: Das kommt darauf an. Die Steuerfahndung beschäftigt sich ja mit zwei verschiedenen Bereichen: einmal mit Einzeltätern, die mal vergessen, ein paar Einnahmen zu erklären. Dann gibt es den Bereich der Organisierten Kriminalität (OK). Da kann es um „Weiße-Kragen-Verbrechen“ gehen, wie Cum-Ex, oder um Clankriminalität und Umsatzsteuerbetrug. Die Gewaltbereitschaft ist im letzteren Bereich erheblich größer. Mit der Polizei rechnen die Täter schon fast, denken sich: „Dann spendieren wir mal ein Bauernopfer“. Das ist jemand, der für ein paar Jahre in den Knast geht. Wenn die Steuerfahndung aber den Hinterleuten das Geld wegnimmt, dann werden die sauer. Seit dem versuchten Brandanschlag auf mein Auto hat sich aber vieles getan. Damals waren wir noch ziemliche Einzelkämpfer. Durch die Gründung neuer Ermittlungsgruppen wissen die Täter jetzt: Wenn sie mir was antun, kommt der nächste Kollege.

?: Ein Teil der Gefahr scheint auch zu sein, dass Sie als Steuerfahnderin so mies ausgerüstet sind: Sie mussten sich Ihre eigene Sturmhaube kaufen.

!: Wir sind als Steuerfahndung an die Finanzverwaltung angegliedert. Da arbeiten in Nordrhein-Westfalen 34.000 Finanzbeamte. Davon sind aber nur knapp zwei Prozent Steuerfahnder. Die große

„Bei den Lösungsvorschlägen, die aus dem Bundesfinanzministerium kommen, ist einer abstruser als der andere.“

Mehrheit bearbeitet Steuererklärungen, macht Betriebsprüfungen und Ähnliches. Da braucht man keine Sturmhaube. Nur wir paar Männchen klären große Verbrechen auf und haben als Steuerfahnder die gleichen Rechte und Pflichten wie die Polizei. Seit 2015 haben wir in NRW auch Kooperationseinheiten mit der Polizei.

Aber selbst da haben wir sechs Jahre gebraucht, um schussichere Westen zu bekommen, bis die Verantwortlichen gesehen haben: „Huch, die machen ja wirklich polizeiliche Arbeit.“

?: Nicht nur Ihr Leben ist gefährdet, sondern auch der Ermittlungserfolg. Liest man Ihr Buch, weiß man nicht, ob man lachen oder weinen soll. Sie wollen Beweismittel sichern, haben aber keine externe Festplatte. Einige Kollegen wissen 2010 nicht, was eine IP-Adresse ist. Ein Verdächtiger sagt: „Sie fahren mit einem Tretroller hinter einem Ferrari her.“ Sind die Täter Ihnen überlegen?

!: Ja, definitiv. Wir sind nach wie vor ziemlich zurück. Das liegt nicht daran, dass die Kollegen nicht wollen. Gerade die Kollegen, die im Bereich OK arbeiten, wollen. Aber alle stoßen auf die gleichen Grenzen. Bei uns in der Task Force haben wir inzwischen eine Abteilung für Cyber Crime. Da ist es gelungen, IT-Experten einzustellen, statt dass wir PC-affine Kollegen dazu verdonnern. Trotzdem können wir die an einer Hand abzählen.

?: Was glauben Sie, wie hoch ist die Aufklärungsquote?

!: Schwierig zu sagen, weil man nicht weiß, welchen Teil des Eisbergs wir sehen. Obwohl wir schon jetzt mehr sehen, als wir bearbeiten können. Wir könnten so viele Leute mehr beschäftigen, die hätten alle keine Langeweile die nächsten Jahre. Das sind Fälle, die müssen wir jetzt wegen Personalmangels nach hinten stellen.

?: Heißt das, die Chancen, davonzukommen, stehen gut, wenn jemand in Deutschland ein Steuerverbrechen begeht?

!: Ich würde keinem raten, das auszuprobieren. Und wir können sicher auch mit Überraschungsmomenten dienen. Aber es ist tatsächlich so, dass gerade das deutsche System fehleranfällig ist, eben weil die Steuerfahndung an die Finanzverwaltung gekoppelt ist und nicht an Polizei und Zoll - oder eben eine eigenständige Behörde, wie es in anderen EU-Ländern üblich ist. Deswegen ist Deutschland immer noch ein Paradies für Steuerbetrüger.

?: Wenn die Mängel so eklatant sind, drängt sich die Frage auf: Ist das politisch gewollt?

!: Die Tatsache, dass wir so schlecht ausgestattet sind, ist keine politische Absicht. Und auch die Strukturprobleme sind eher historisch gewachsen, denke ich. Dass die Steuerfahndung in Deutschland an die Finanzverwaltung angegliedert ist, mag vor 40 Jahren gepasst haben. Seit zwei Jahrzehnten haben wir es zunehmend mit OK-Strukturen zu tun, an die kommen wir ohne die Zusammenarbeit mit der Polizei nicht ran. Diesen Umbruch hat die Finanzbehörde nicht mitbekommen.

?: Im Buch beschreiben Sie, wie Sie völlig überarbeitet sind. Ihr Dienststellenleiter sagt zu Ihnen: „Man muss ja nicht alles so genau prüfen. Gucken Sie doch einfach mal ein bisschen weg.“ Ist Ihnen so etwas öfter passiert?

!: In dem Maße ist es mir zweimal passiert. Wobei ich nicht genau weiß, ob diese Personen Kontakte in Politik oder Wirtschaft hatten oder ob ich einfach nur die Statistik gefährdet habe. Wenn man wirklich Sachen aufklären will, dauert das. Wir im OK-Bereich haben nur alle paar Jahre Erfolg, dann aber exorbitant - nur ist der Vorgesetzte dann vielleicht nicht mehr da und kann die Lorbeeren nicht mehr ernten.

?: Ein anderes Mal kommt eine Anzeige gegen den Vorstandsvorsitzenden eines großen DAX-Konzerns rein. Darauf folgt Post von der Staatsanwaltschaft: Sie sollen keine weiteren Ermittlungen durchführen.

!: Die Begründung, die man uns gegeben hat, war so durchschaubar dämlich. Das war definitiv eine politische oder wirtschaftliche Entscheidung, anders kann ich mir das nicht erklären.

?: War das ein Einzelfall?

!: Ich kann nicht über alles schreiben und sprechen. So was kommt vor.

?: Sie berichten von Ermittlungen gegen Umsatzsteuerkartelle. Da lassen sich Handyfirmen, die niemals Umsatzsteuer bezahlt haben, Umsatzsteuer zurückerstatten. Passiert das weiterhin?

!: Ja, es ändert sich nur die Ware, mit der das gemacht wird.

?: Warum?

!: Weil unsere Gesetzgebung das Mehrwertsteuersystem nicht grundlegend ändert. Stattdessen wird für einzelne Waren gesagt: Wer die Umsatzsteuer vom Finanzamt zurückwill, muss nachweisen, dass er sie auch bezahlt hat. Jedes Mal, wenn der Schaden durch Steuerbetrug sehr groß war und alle Bescheid wussten, wurde die Liste erweitert. Dann standen Emissionszertifikate und später Handys im Paragraphen. Aber unten stand: Das gilt nicht für Spielekonsolen. Was macht der clevere Täter? Er schreibt ab jetzt Rechnungen über Spielekonsolen. Man kann das mit jeder Ware machen. Und so läuft es weiter.

?: Großbritannien warnte Deutschland, dass Betrüger genau das machen würden. Dort gilt das „Reverse Charge“-Verfahren: Eine Erstattung ist erst dann möglich, wenn die Steuerzahlung erfolgt ist. Ist die Lösung so einfach?

!: Das ist, was ich am wenigsten verstehe. Die Briten haben es vorgemacht. Umsatzsteuer ist ein europäisches System. Großbritannien hat gesagt: Wir warten nicht auf die Zustimmung der EU, denn der Schaden in unserem Land durch Umsatzsteuerbetrug ist höher als eine EU-Strafe. Gut gemacht! Seitdem sind die Täter bei uns und in anderen europäischen Ländern. Bei den Lösungsvorschlägen, die aus dem Bundesfinanzministerium kommen, ist einer abstruser als der andere. Warum machen wir das britische System nicht nach? läuft es weiter.

?: Lautet die Antwort Lobbyismus?

!: Was anderes kann ich mir eigentlich nicht vorstellen.

?: Nicht wenige Menschen haben den Eindruck, dass die kleinen Fische zahlen müssen, während die großen Fische Wege im System finden.

!: Es ist leichter aufzuklären, wenn jemand seine Einnahmen nicht komplett offengelegt hat, als einen Cum-Ex-Fall. Das liegt auch am Personalmangel. Wir Steuerfahnder sind ein Bruchteil der Steuerbeamten.

?: Was brauchen Sie, um die Großen zu schnappen?

!: Wir müssen eine eigenständige Behörde sein. Und wir brauchen eine andere Ausbildung, zur steuerlichen muss die polizeiliche hinzukommen. Außerdem müssen wir Anreize schaffen, damit mehr gute Leute diesen Job machen. Wer Cum-Ex oder Clankriminalität verfolgt und sich jedes Wochenende um die Ohren schlägt, sollte nicht das gleiche Geld verdienen wie jemand, der Steuererklärungen prüft und nach neun Stunden nach Hause geht. Obwohl diese Tätigkeit auch sehr wichtig ist.

?: Kann sich der Staat all das leisten?

!: Ja, hier liegt doch das Geld! Wir in der Ermittlungsgruppe OK und Steuerhinterziehung holen pro Jahr circa 6,6 Millionen rein - pro Fahnder. Da müsste doch irgendjemand mal auf die Idee kommen, Anreize zu schaffen, damit mehr Leute zu uns kommen. Das ist, was jedem Politiker bewusst sein sollte: Der Schaden durch Steuerbetrug beträgt pro Jahr in Deutschland circa 100 Milliarden Euro. Was wir für ein Geld zur Verfügung hätten, wenn wir mehr Personal hätten - für gute Schulen, Krankenhäuser, Renten...

?: Die Landesregierung in NRW will Steuerbetrug effizienter bekämpfen und dazu eine eigenständige Behörde gründen, Finanzminister Christian Lindner (FDP) plant sogar, ein eigenes Bundesfinanzkriminalamt zu schaffen.

!: Noch ist nichts passiert. Aber was der Minister bisher für NRW veröffentlicht hat, lässt hoffen. Lindners Bundesfinanzkriminalamt halte ich ebenfalls für eine gute Idee. Das Problem ist nur: Steuern sind Ländersache. Wenn die große Idee also funktionieren soll, muss erst mal der Unterbau in allen Bundesländern funktionieren. Und der Umbau funktioniert nur, wenn die Leute, die in den Leitungsebenen sitzen, das auch wollen. Die müssen Lobbyismus standhalten und nicht nur ihre letzten Jahre auf ihrer A16-Stelle absitzen wollen.

Das Interview wurde Anfang Juni aufgezeichnet. Inzwischen macht die geplante Behörde maßgebliche Fortschritte: Das Landesamt zur Bekämpfung der Finanzkriminalität (LBF) soll zum 01.01.2024 seine Arbeit aufnehmen. Birgit Orths glaubt an seinen Erfolg. ff

„Sokes“ T-Shirts für *fiftyfifty*



„Ja watt denn“-Shirts mit Sokes Spruch liefen bei Fortuna-Fans bestens. Foto: ff

(ff). Mike, genannt „Socke“, war langjähriger *fiftyfifty*-Verkäufer und als Fortuna-Fan stadtbekannt. Über das *fiftyfifty*-Housing-First-Projekt kam Socke vor einigen Jahren wieder in eine Wohnung. 2019 verstarb er nach kurzer, schwerer Krankheit. Sein Bruder Frank bedankte sich jetzt auf kreative Art für die Unterstützung, die Socke bekam: „Als mein Bruder damals aus der Obdachlosigkeit in seine eigenen vier Wände zog, war ich von dem Projekt Housing First begeistert. Ich half ihm beim Umzug und richtete mit ihm seine neue Wohnung ein. Für mich war klar, dass ich irgendetwas zurückgeben muss. In Zusammenarbeit mit der Firma Zupa-Print, haben wir T-Shirts hergestellt und verkauft.“ Diese Shirts tragen den Lieblingsspruch von Socke: „Ja watt denn.“ Da Socke in der Fortuna-Szene so bekannt war, liefen die Shirts gut und *fiftyfifty* durfte sich über eine Spende in Höhe von 1.250 Euro freuen. Frank Lüdorf und Frank Paschke kamen persönlich in der *fiftyfifty*-Galerie vorbei um das Geld an *fiftyfifty*-Büroleiterin Magdalene Risch zu übergeben. Shirts gibt es hier zu bestellen: www.zupa-print.de

Private Spendenverteilung für Düsseldorf Obdachlose

(lawrenz/ff). 2019 teilte die Raterin Stephanie Schüller auf Facebook, dass sie gerne etwas für Obdachlose tun würde. Die Idee für das Projekt T.E.A.M. (Totaler Einsatz Aus Mitgefühl) war geboren. Es meldeten sich Freunde, gute Bekannte und wildfremde Menschen, um mit ihr Spenden zu sammeln und zu verteilen. Mit bis zu 20 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern versorgt sie heute zweimal im Jahr Düsseldorf Obdachlose mit Kleidung, Hygieneartikel, Nahrung und allerlei Nützlichem. Unterstützung kommt auch von der Rater Tafel; diese stellt einen ihrer Lastkombis samt Fahrer zu Verfügung. Die Hilfen konzentrieren sich auf Düsseldorf, da es in Ratingen nur wenig sichtbare Obdachlosigkeit gibt. Ausgeteilt werden die Waren an verschiedenen Stellen in der Stadt, an der sich von Obdachlosigkeit Betroffene oft aufhalten.

Spenden aus Limonadenverkauf



Auch Kinder können helfen: Limo zugunsten bedürftiger Menschen. Foto: Maria Rigardis

(ff). Acht Kinder haben selbstgemachte Limonade für den guten Zweck verkauft. Die Aktion lief besser als erwartet, so dass Fritz, Gustav, Otto, Finn, Jon, Aimo, Rosa und Thea einige Spenden zu verteilen hatten. Auch *fiftyfifty* sollte bedacht werden: Im August übergaben sie 56 Euro in der *fiftyfifty*-Galerie. Toller Einsatz. Vielen Dank!

Art Charity bei SMP brachte rund 50.000€

(ff). Alljährlich findet die Art-Charity-Veranstaltung in den Räumen der Unternehmensberatung SMP statt. So auch in diesem Jahr erstmals in der neuen Firmenzentrale auf der Josephinenstraße. Zahlreiche hochkarätige Kunstwerke aus der *fiftyfifty*-Galerie haben auch in diesem Jahr Käuferinnen und Käufer gefunden. Rund 50.000 Euro sind an dem Abend zusammengekommen. Wir bedanken uns beim Team von SMP herzlich für die lange, tatkräftige und von Freundschaft sowie großem Mitgefühl geprägte Unterstützung.



Hilfe für Obdachlose durch Kunst-Verkauf in den Räumen der Unternehmensberatung SMP. Foto: ff

Industriestrompreis subventionieren?

Der Preis für Industriestrom soll von rund 13 auf 6 Cent pro Kilowattstunde sinken. 30 Milliarden Euro an Subventionen will Wirtschaftsminister Robert Habeck dafür zur Verfügung stellen - 730 Euro von jedem deutschen Haushalt. Ein weiteres der zahlreichen Geschenke der Bundesregierung an die Industrie, während die Energiekosten für die Bürger*innen weiterhin drastisch steigen. Ist das vertretbar? *Zusammengestellt von Hans Peter Heinrich*

PRO

Energieintensive Branchen können hierzulande kaum noch wettbewerbsfähig produzieren. Längst drohen Standortverlagerungen und der Verlust von Arbeitsplätzen. Hauptgrund: die exorbitanten Stromkosten. Für viele unserer europäischen Mitbewerber sind die Energie- und damit die Produktionskosten erheblich günstiger. In Frankreich z. B. werden für industrielle Großverbraucher 100 Terawattstunden (TWh) Strom zum Preis von 4,2 Cent je Kilowattstunde bereitgehalten, weitere 20 TWh für je 4,65 Cent. Industrieunternehmen in Deutschland zahlen pro Kilowattstunde bis zum Dreifachen.

Der Strompreis für energieintensive Branchen muss dringend gedeckelt werden, so lange bis ausreichend Strom aus erneuerbaren Energien zur Verfügung steht. Dies fordert auch die „Allianz pro Brückenstrompreis“, ein Bündnis der Verbände und Gewerkschaften energieintensiver Industrien, dessen Mitglieder insgesamt mehr als 8.000 Unternehmen mit über 1,1 Millionen Beschäftigten vertreten. Michael Vassiliadis, Vorsitzender der IG Bergbau, Chemie, Energie, appelliert: „Die Energiekrise setzt den Standort Deutschland unter Handlungsdruck: Wir dürfen eine hochentwickelte Industrie mit hunderttausenden gut bezahlten Arbeitsplätzen nicht einfach aufgeben - wir müssen sie intelligent weiterentwickeln. Jetzt gilt es, unsere Stärken zu stärken und die Rahmenbedingungen für die energieintensive Industrie wieder auf Augenhöhe mit denen anderer Wirtschaftsnationen zu bringen. Dazu gehört zuallererst ein fairer Strompreis. Von starken Energieintensiven profitiert die komplette industrielle Wertschöpfungskette - und damit schlussendlich das gesamte Land.“ Franziska Erdle, Hauptgeschäftsführerin der Wirtschaftsvereinigung Metalle e.V., warnt: „Die Metallindustrie befindet sich aufgrund der hohen Strompreise in einer äußerst schwierigen Situation. Einige Unternehmen mussten bereits ihre Produktion stark drosseln bzw. ganz einstellen. Die Politik muss dringend vom Diskutieren ins Handeln kommen und einen Industrie- bzw. Brückenstrompreis einführen. Andernfalls droht der unwiderrufliche Verlust von transformationsrelevanter Industrie in Deutschland und damit eine Zunahme der Abhängigkeiten in der Grundstoffversorgung, insbesondere von China.“

CONTRA

„Eine Dauersubvention von Strompreisen mit der Gießkanne können wir uns nicht leisten und wird es deshalb auch nicht geben. Das wäre ökonomisch falsch, fiskalisch unsolid und würde sicherlich auch falsche Anreize setzen“, erklärte Kanzler Scholz seinen Standpunkt auf dem NRW-Unternehmertag in Düsseldorf. Darin ist er mit dem Parteichef der Liberalen, Christian Lindner, einig, der überzeugt ist, ein Industriestrompreis sei „verteilungspolitisch ungerecht, ökonomisch ineffizient und praktisch schwer umsetzbar.“ In der Tat setzen Strom-Zuschüsse falsche ökonomische und ökologische Anreize. Der wissenschaftliche Beirat beim Bundesfinanzministerium rät vom subventionierten Industriestrompreis ab, weil er „notwendige strukturelle Anpassungsprozesse bremst.“ Die Entwicklung energiesparender Technologien werde nicht vorangetrieben und energieintensive Unternehmen könnten versucht sein, ihren Strombedarf bei einem günstigeren Preis eher zu erhöhen statt zu drosseln, mit weiteren Schäden für das Klima. „Energieintensive Industrien hätten ohnehin wenig Zukunft in Deutschland“, so das Expertengremium, „weil Energie hier tendenziell immer teuer bleibe.“

Schaut man näher hin, ist die deutsche Wirtschaft gar nicht so übel dran, wie von Verbänden oft behauptet wird. Über die Hälfte der Unternehmen kommt mit den hohen Energiepreisen klar. Eine Umfrage der Förderbank KfW zeigte kürzlich, dass für 31 Prozent der befragten Unternehmen dauerhaft hohe Energiekosten auf dem derzeitigen Niveau finanziell nicht oder kaum ins Gewicht fallen. Weitere 50 Prozent sehen sich zumindest in der Lage, damit umzugehen. Nachteile befürchtet besonders der Mittelstand. „Der Industriestrompreis schafft eine starke Wettbewerbsverzerrung zuungunsten des Mittelstandes“, sagte die Präsidentin des Verbands der Familienunternehmer, Marie-Christine Ostermann, der *Rheinischen Post*. Grünen-Haushaltsexperte Sven Kindler zögert nicht, von „Lobbygeschenken“ zu sprechen: „Es ist schizophren, dass diese Bundesregierung in dem sogenannten Klimafonds neue klimaschädliche Subventionen einführen will, anstatt alte abzuschaffen“, sagte er. „Erneut verteilt diese schwarz-gelbe Klientelregierung Lobbygeschenke zulasten des Klimaschutzes.“

Von Wien lernen

Die **Wohnungsnot** in Deutschland **verschärft sich**, der Neubau von Wohnungen ist weitgehend zum Erliegen gekommen, gleichzeitig **steigen** die Mieten weiter an. Ganz anders die Lage in der österreichischen Hauptstadt Wien.



Grafik: anankml / AdobeStock

Von Wien lernen

Vortrag und Diskussion

17. Oktober 18:30 Uhr

Foyer FFT (Forum Freies Theater),
Konrad Adenauer Platz 1 (KAP1)

Platzt gerade eine Immobilienblase?“ Diese Frage hat vor wenigen Wochen die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* gestellt und damit einer verbreiteten Sorge Ausdruck verliehen. Zugleich ist die Frage auch das Eingeständnis, dass es tatsächlich eine Immobilienblase gibt. Solange die Geschäfte prächtig liefen, wollte man das in Wirtschaftskreisen sich selbst und anderen nur ungerne eingestehen, um störende Irritationen zu vermeiden. Selbst der Begriff war verpönt. Grund zur Sorge besteht durchaus, denn die Immobilienwirtschaft steckt nach einem über zehnjährigen Boom inzwischen in einer schweren Krise. Die Zahl der Unternehmen, die Insolvenz anmelden mussten, hat in letzter Zeit stark zugenommen. Die Wohnungsnot verschärft sich, der Neubau von Wohnungen ist weitgehend zum Erliegen gekommen, gleichzeitig steigen die Mieten weiter an, besonders kräftig in den Großstädten. Besorgniserregend ist vor allem die Versorgungslücke bei bezahlbarem Wohnraum. Auch in der Boomphase des Immobilienmarktes ist diese Lücke weiter gewachsen, weil Investoren mit Blick auf höhere Renditen eher auf teure Miet- und Eigentumswohnungen gesetzt haben.

Wohnen ist für alle Menschen ein Grundbedürfnis, eine elementare Existenzbedingung und Voraussetzung für ein würdevolles Leben. Es ist darüber hinaus auch ein internationales Grundrecht, das in der 1948 von der UN beschlossenen Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verbrieft ist. Nur lässt es sich leider nicht individuell einklagen. In der zurückliegenden Boomphase war der Markt nicht in der Lage, im notwendigen Umfang bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Und in der jetzigen Krise ist das noch viel weniger zu erwarten. Das aber wirft die grundsätzliche Frage auf, welche Alternativen es zu den vorherrschenden, offensichtlich untauglichen marktwirtschaftlichen Lösungen für das Wohnungsproblem gibt.

Auf der Suche nach Antworten auf diese Frage fällt meist recht schnell der Name Wien. Was ist in Wien wohnungspolitisch anders als in deutschen Großstädten? Der Hauptunterschied lässt sich mit wenigen Da-

Wohnen ist für alle Menschen ein Grundbedürfnis, eine elementare Existenzbedingung und Voraussetzung für ein würdevolles Leben.

ten beschreiben. In Wien befinden sich rund 26 % des gesamten Wohnungsbestandes im Eigentum der Gemeinde. In Gemeindefamilien leben rund 500.000 Menschen, mehr als ein Viertel der Einwohner:innen Wiens. Keine andere Stadt in Europa besitzt so viel Wohnraum, der dem Zugriff des freien Marktes entzogen ist. Natürlich gibt es auch in Wien spekulative Werten auf steigende Immobilienpreise. Möglich ist das aber nur mit Immobilien, die sich in privatem Eigentum befinden. Auf den beträchtlichen kommunalen Immobilienbestand haben Spekulanten keinen Zugriff. Die Stadt Wien hat sich damit ein wichtiges Instrument gesichert, um gegen den Druck des Marktes handlungsfähig zu bleiben.

In Wien unterliegen über 60 % aller Mietwohnungen einer *dauerhaften* Preisbindung. Dazu tragen neben dem kommunalen Gemeindebau auch die Genossenschaften und gemeinnützige Wohnungsunternehmen bei. Diese Wohnungen bleiben damit langfristig auch für Haushalte mit geringeren Einkommen bezahlbar. Das ist möglich, weil in Österreich die Wohnungsgemeinnützigkeit anders als in Deutschland nicht abgeschafft wurde. Für gemeinnützige Mietwohnungen gilt so auf Dauer das Prinzip der Kostenmiete. Sie sind damit dem Zugriff von Investoren entzogen, für die Wohnungen nur Anlageobjekte sind, mit denen möglichst hohe Renditen erwirtschaftet werden sollen.

Daran wird der Kontrast zu den Verhältnissen in Deutschland besonders deutlich: Hier hat im Jahr 1990 eine CDU-CSU-FDP-Bundestagsmehrheit die Wohnungsgemeinnützigkeit abgeschafft. Öffentlich geförderte Sozialwohnungen unterliegen seitdem nur einer befristeten Preis- und Belegungsbindung, die je nach Förderkonditionen zwischen 10 und 30 Jahren liegt. Danach können die Eigentümer diese Wohnungen zu Marktpreisen neu vermieten oder verkaufen. Die Beseitigung der Wohnungsgemeinnützigkeit hatte darüber hinaus zur Folge, dass kommunale Wohnungsbestände in großem Stil privatisiert und damit zu Anlageobjekten renditeorientierter Investoren wurden, für die nicht Bedürfnisse und Bedarf zählen, sondern nur die zahlungsfähige Nachfrage.

Die Auswirkungen lassen sich am Beispiel Düsseldorfs illustrieren: In der Landeshauptstadt haben ca. 148.000 Haushalte, ungefähr die Hälfte der Miethaushalte, Anspruch auf eine öffentlich geförderte, preiswerte Sozialwohnung. Allerdings klaffen Anspruch und Wirklichkeit weit auseinander, denn aktuell gibt es in der Stadt nur knapp 15.600 Sozialwohnungen, die gerade einmal 4,3 % des gesamten Wohnungsbestandes ausmachen. Das bedeutet, dass von den anspruchsberechtigten Haushalten nur jeder zehnte überhaupt die Chance hat, tatsächlich in eine Sozialwohnung einziehen zu können! Verschärfend kommt hinzu, dass der ohnehin geringe Bestand an Sozialwohnungen noch weiter zurückgehen wird, da in Düsseldorf im Zeitraum 2021 bis 2031 über 9.000 Sozialwohnungen aus der Bindung fallen werden. Nach allen bisherigen Erfahrungen kann dieser Verlust unmöglich durch Neubau kompensiert werden.

Was lässt sich von Wien lernen? Zunächst ist festzuhalten: Die Wiener Verhältnisse lassen sich nicht direkt übertragen. Der Wiener Mietwohnungsbau hat

eine lange Geschichte, die bis in die Zeit des „Roten Wien“ in den 1920er Jahren zurückreicht. Damals wurde preisgünstiges Wohnen zum sozialen Recht erhoben, eine historische Leistung, die es nicht nur zu bewahren, sondern nach wie vor zu beherzigen gilt.

Lernen lässt sich von Wien, die Wohnungsgemeinnützigkeit so rasch wie möglich wieder einzuführen. Lernen lässt sich darüber hinaus, seitens der Kommunen alle verfügbaren Mittel zu nutzen, um die Kontrolle über ihren Grund und Boden zu erlangen, damit der Immobilienspekulation Einhalt geboten werden kann. Lernen lässt sich schließlich, dass es eines dem Markt entzogenen gemeinnützigen kommunalen Wohnungssektors bedarf, für den Wohnraum kein Spekulationsobjekt ist, sondern ausschließlich der Befriedigung eines menschlichen Grundbedürfnisses dient. **ff Helmut Schneider, Bündnis für bezahlbaren Wohnraum**

**GEHT NICHT
GIBT'S NICHT.**

Apothekerinnen und Apotheker sind Experten für Arzneimittel und Problemlöser.
Wir beraten Dich und begleiten Deine Therapie. Bei Engpässen finden wir eine
Alternative oder stellen Medikamente selbst her – nur für Dich.

EINFACH DA FÜR DICH
Eine Veröffentlichung der Apothekerkammer Nordrhein



Hofft auf Nachahmer seiner „Kultur-für-alle“-Initiative: Konstantin Wecker.
Foto: Thomas Karsten

Düsseldorf, Dortmund, Köln ...

Das Hoffen wieder lernen

(oc). Anlässlich des Antikriegstags und des Internationalen Kurdischen Kulturfestivals in Frankfurt am Main haben die Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek und der Liedermacher Konstantin Wecker kürzlich einen lesenswerten gemeinsamen Text verfasst, in dem sie gegen „alle imperialen Kriege“ Front machen – gegen den Angriffskrieg in der Ukraine nicht minder als etwa den des Nato-Mitglieds Türkei gegen Kurden und Jesiden. „Lasst uns Hoffen lernen“ ist frei nach Ernst Bloch der Aufruf überschrieben, und dazu passt auch die gerade beginnende Herbsttournee des Münchner Sängers unter dem Titel „Utopia 2.0 – Wir werden weiter träumen“, eine aktuelle Weiterentwicklung des Programms aus dem Corona-Jahr 2021. Diesmal bietet Wecker pro Deutschland-Konzert 100 kostenlose „Sozialtickets“ für alle an, die derzeit unter der Armutsgrenze leben müssen. Die jeweils ersten 100, die sich per E-Mail melden, erhalten das Ticket zugeschickt.

5. 10. Düsseldorf, Tonhalle, 6. 10. Dortmund, 18. 10. Köln., 5. 11. Leverkusen („Solo zu zweit“, mit Jo Barnikel); nähere Informationen unter www.wecker.de



Immer schön sein Leergut in der Tüte dabei: Dittsche.
Foto: Karsten Jahnke Konzertdirektion

Leverkusen, Bochum, Düsseldorf, Dortmund

Durstiger Thekenphilosoph

(oc). Dittsche hat sich gut gehalten. Seit der von Oliver Dittschke verkörperte arbeitslose Hamburger Thekenphilosoph erstmals 2004 im Fernsehen auftauchte, ist die Kultserie auf 30 Staffeln angewachsen. Tatsächlich ist die Figur in Bademantel und Schumiletten sogar noch älter: Dittschke brachte sie bereits 1991 auf die Bühne. Und auf die Bühne hat er sie 2019 und 2022 in großen Solo-Tourneen denn auch wieder zurückgeholt – nun hat gerade die dritte begonnen. Kennt jemand Dittsche immer noch nicht? Weiß jemand noch nicht, dass er die Welt „von unten nach oben“ (D. über D.) betrachtet? Gern über die Schlagzeilen von BILD räsoniert? Die verwegenen Welttheorien ausheckt? Sein Alter Ego Oliver Dittschke ist ein begnadeter Improvisator. Die live gesendeten TV-Folgen entstanden ohne Drehbuch. Wie Dittschke das auf den Tourneebühnen halten wird, überlassen wir ganz seinem, „ma sagen“, Genius. Prost, auf „das wirklich wahre Leben“!

21. 10. Leverkusen, 22. 10. Bochum, 27. 10. Düsseldorf, 28. 10. Dortmund



„Knorriger Großstadt-Poet mit der dicken Brille“: Manfred M.
Foto: Kristjane Maurenbrecher

Ratingen

Menschen machen Fehler

(oc). Das Ratinger Buch-Café Peter & Paula ist mit seiner „Tragödden“-Programmreihe – der Name darf als freundlich-ironische Antwort auf das „Kom(m)ödchen“ verstanden werden – nun schon ins 16. Jahr gestartet. Die Herbstsaison wimmelt wieder von Song-, Jazz-, Blues-, Lese- und anderen Abenden. Zu den Highlights gehört das Gastspiel von Manfred Maurenbrecher am 12. 10. mit seinem Programm „Menschen machen Fehler“. Für den Berliner Liedermacher waren die 1980er Jahre „das Jahrzehnt, in dem ich ins Labyrinth der Profi-Unterhaltung geriet“ – er hatte gerade sein Studium beendet, als er Teil der gloriosen Fabrik von Jim Rakete wurde, in der sich mit Nena, Spliff und Nina Hagen einige der erfolgreichsten Musiker:innen der Republik tummelten. Mit seinem Album „Viel zu schön“ (CBS 1985) wurde er bekannt. Sein aktuelles Programm, auch als CD erschienen, verspricht einen „Sack neuer Lieder, Fragen über Fragen, schräge Stories, wilde Hymnen“. Endlich mal was Erfreuliches.

12. 10., 20 Uhr, Buch-Café Peter & Paula, Grütstraße 3-7, 40878 Ratingen; unbedingt telefon. Reservierung unter 02102-26095; Infos unter buch-cafe.com



Auf der Schattenseite der Konzernbilanz. © Pablo E. Piovano

Düsseldorf

Glyphosat - die menschlichen Kosten

(oc). Eine gespreizte Hand mit weggeätzten Fingernägeln. Ein kleiner Junge, seine Haut pockennarbig entstellt. Ein behindertes Zwillingsspaar. Die eindringlichen Schwarz-Weiß-Fotos mit diesen und anderen dramatischen Szenen, in ihrer Qualität an den brasilianischen Altmeister Sebastiao Salgado erinnernd, stammen vom 1981 geborenen Argentinier Pablo E. Piovano, der als 18-Jähriger für eine Zeitung zu arbeiten begann und heute international bekannt und preisgekrönt ist. Die genannten Aufnahmen gehören zu einem Zyklus, der vor einigen Jahren in südamerikanischen Dörfern entstand und unter dem Titel „Die menschlichen Kosten der Ackergifte“ (The human cost of agrotoxins) publiziert wurde. Die Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG), die sich seit 12 Jahren für den Stopp des hochgiftigen Pestizids Glyphosat einsetzt, ist zu Gast in der fiftyfifty-Galerie. Anlass: die drohende EU-Zulassungsverlängerung des Pestizids.

Eröffnung 6. 10., 18 Uhr, Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf; zu sehen bis 21. 10., Öffnungszeiten siehe Seite 23, Eintritt frei; 17. 10. Vortragsabend mit Dr. Peter Clausing

Roman

Im Höllenloch

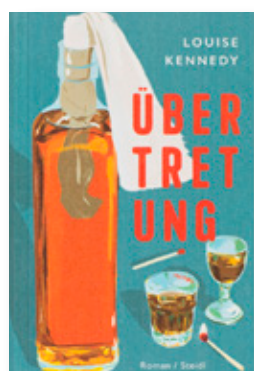
In Nordirland herrscht Bürgerkrieg. Die Spannungen zwischen den Katholiken, die sich als Iren fühlen, und den Protestanten, die als Siedler aus England und Schottland gekommen sind und Briten bleiben wollen, eskalieren. Für die Einwohner von Belfast ist ihre Stadt ein Höllenloch. Hotels mit vernagelten Fenstern und Straßensperren britischer Soldaten bestimmen die Atmosphäre. In diesem Belfast des Jahres 1975 spielt *Übertretung*, der erste Roman von Louise Kennedy. Sie ist in Nordirland aufgewachsen, arbeitete 30 Jahre lang als Köchin in Irland und Beirut und begann spät mit dem Schreiben. Nach einem Kurzgeschichtenband 2021 erschien letztes Jahr ihr Roman, der sie international bekannt machte - und an die schlimmste Zeit der „troubles“ in Nordirland erinnert.

Die Protagonistin ist Cushla, eine junge irisch-katholische Lehrerin, die zuhause mit einer alkoholkranken Mutter zurechtkommen muss und in der Schule versucht, den Kindern eine Welt zu erschließen, die nicht nur von Anschlägen, Sprengfallen, Gummigeschossen, Toten und Verwundeten geprägt ist. Als Cushla den protestantischen Anwalt Michael kennen lernt, der gegen die Diskriminierung der Katholiken in Nordirland kämpft, verliebt sie sich in ihn. Ein Verhältnis, das es nicht geben darf, schon gar nicht, wenn der Mann verheiratet ist. Während aber Cushla versucht, ihre Liebe geheim zu halten, nimmt Michael sie mit zu seinen Freunden: sie soll ihnen Irisch beibringen. Das ist zwar gut gemeint, aber von den arroganten, protestantischen Intellektuellen fühlt Cushla sich gedemütigt. Jeder Lebensbereich ist von den Konflikten geprägt. Ob Cushla im Pub ihres Bruders aushilft, ob sie mit einem Kollegen in eine Straßensperre gerät oder beim Einkaufen misstrauisch beäugt wird, stets muss sie sich auf Schikanen gefasst machen.

Louise Kennedys Roman besticht durch die eindringliche und präzise Schilderung des Alltags mit seiner vergifteten Atmosphäre und berührt durch die spannend und sensibel erzählte, tragische Liebesgeschichte.

eva pfister

Louise Kennedy: *Übertretung*. Roman. Aus dem Englischen von Claudia Glenewinkel und Hans-Christian Oeser. Steidl Verlag, 304 Seiten, 25 Euro



Kinderroman

Anders als die anderen

„Mein Name ist Addie. Ich bin elf Jahre alt und ich bin Autistin. Und ich schäme mich auch nicht dafür. Es ist einfach ein Teil von mir.“ Addie nimmt ihre Umwelt anders wahr als andere. Sie hat sehr scharf ausgeprägte Sinne. Helles Licht empfindet sie als laut, Geräusche spürt sie körperlich, häufig fühlt sie sich überreizt. „Dann ist alles zu laut, zu stark, zu viel von allem“, und es fühlt sich an, als würden unsichtbare Funken um sie wirbeln. Aufgrund ihrer Andersartigkeit stößt sie allenthalben auf Ablehnung. Aber anders möchte sie gar nicht sein: „Ich weiß, dass an mir nichts falsch ist.“ Als Addie im Unterricht erfährt, dass vor langer Zeit in ihrem Dorf Mädchen und Frauen als Hexen hingerichtet worden waren, nur weil sie anders waren als die anderen, so wie sie selbst, ist sie elektrisiert. Sie beschließt, sich für einen Gedenkstein für die ermordeten Frauen des Örtchens einzusetzen. Gegen den Widerstand der Dorfgemeinschaft tut sie alles in ihrer Macht Stehende, damit die Opfer von damals nicht vergessen werden. Sie kämpft für die Hexen - und letztlich damit auch für sich selbst. Die Autorin Elle McNicoll ist selbst Autistin. Ihr Buch, von der BBC bereits in die Liste der 100 besten Kinderbücher aller Zeiten aufgenommen, gewährt den Lesenden (ab 10) in kindgerechter, schnörkelloser Sprache einen authentischen und einfühlsamen Einblick in das Fühlen und Denken einer Autistin. Eine fesselnde Erzählung, packend und im wörtlichen Sinne aufschlussreich zugleich.

hans peter heinrich

Elle McNicoll: *Wie unsichtbare Funken*. Deutsch von Barbara König. Atrium Verlag, 2023, 224 Seiten, 15 Euro, ab 10 Jahren



Wörtlich

„Irgendwann entdeckte ich: Mensch, es gibt ein anderes Leben, und das Lesen ist der Weg dorthin.“

Richard Ford, 79, US-amerikanischer Schriftsteller („Unabhängigkeitstag“). Kürzlich erschien von ihm der Roman „Valentinstag“

Ingeborg Bachmann zum 50. Todestag

„Ich bin nichts, wenn ich nicht schreibe [...]. Es ist eine seltsame, absonderliche Art zu existieren, asozial, einsam, verdammt, es ist etwas verdammt daran, und nur das Veröffentlichte, die Bücher, werden sozial, assoziierbar, finden einen Weg zu einem Du, mit der verzweifelt gesuchten und manchmal gewonnenen Wirklichkeit.“

Sie war eine „brillante Intellektuelle“, die „in ihrer Poesie weder Sinnlichkeit einbüßte noch Abstraktion vernachlässigte“, so

Heinrich Böll. Marcel Reich-Ranicki zögerte nicht, sie als „eine der bedeutendsten deutschsprachigen Lyrikerinnen unseres Jahrhunderts“ zu bezeichnen: Ingeborg Bachmann, 1926 im österreichischen Klagenfurt zur Welt gekommen, wusste schon früh, dass ihre Bestimmung das Schreiben war. Bereits während ihres Studiums suchte sie den Kontakt zur Wiener Literaturszene, wo sie u. a. Ilse Aichinger, Klaus Demut und Paul Celan kennenlernte. Nach ihrer Promotion mit einer Dissertation über Heidegger im Jahr 1950 machte sie sich zielstrebig auf den Weg, ihren Lebensraum zu realisieren und Schriftstellerin zu werden – eine „österreichische Protestantin, die als Mädchen auszog, die höchsten intellektuellen Abenteuer zu suchen“, wie es Heinrich Böll treffend formulierte.

Gleich mit dem 1953 publizierten ersten Lyrikband *Die gestundete Zeit* gelang ihr der literarische Durchbruch. Für dieses Werk, geprägt von expliziter Zeitkritik, die an das Gewissen der Zeitgenossen angesichts des Kalten Krieges und der gesellschaftlichen Restauration appelliert, erhielt sie den renommierten Preis der Gruppe 47. Endgültig zum literarischen „Popstar“ wurde sie, als *Der Spiegel* ihr 1954 eine Titelgeschichte mit ganzseitigem Foto auf dem Cover widmete. Die *Süddeutsche Zeitung* hatte sie vorher bereits zum „neuen Stern am Poetenhimmel“ ausgerufen, der das Entscheidende, das wirklich Moderne besäße: lyrischen Intellekt.

Es ist hier weder Platz noch die geeignete Stelle, Rückschau auf ihr facettenreiches Gesamtwerk zu halten. Festzuhalten bleibt, dass Bachmann, die sich auch als politische denkende und engagierte Intellektuelle (z. B. gegen Atomrüstung) Respekt erwarb, mit ihrer Synthese von Zeitkritik, literarischer Moderne und lyrischer Tradition, mit der Kühnheit ihrer neuen, kritisch-reflexiven Sprache zu einer maßgeblichen Stimme in der deutschsprachigen Literatur der Nachkriegszeit wurde. Sie zeigt den Menschen an den Schnittpunkten seiner Existenz, vor Entscheidungen, bei denen es um Liebe geht, um Leben und Tod. Mit Blick auf ihr Prosawerk urteilt Horst Bienek: „Es geht Ingeborg Bachmann niemals um ein Schicksal oder um eine Handlung, sie werden nur benutzt, um in der Sprache der Bilder und Symbole

alles über die Liebe, alles über die Wahrheit, alles über den Menschen, alles über die Verzweiflung zu sagen.“

Immer wieder bezog sie Stellung zur Aufgabe der zeitgenössischen Literatur. Mit explizitem Bezug auf die von Musil vertretene Anschauung der „Literatur als Utopie“ und im Glauben an ihre „verändernde Wirkung“ verpflichtete sie schon in ihrer Eröffnungsrede zu den Frankfurter Poetik-Vorlesungen im Wintersemester 1959/60 die Literatur nach dem Nationalsozialismus auf die kritische Dekonstruktion der „schlechten Sprache“ der öffentlichen Diskurse. Vornehmste Aufgabe der Literatur sei die Vermittlung von Erfahrung an den Leser. Dieser Aufgabe könne der Schriftsteller nur gerecht werden, wenn er sich gegenüber der alltäglichen Informationsflut und den zahlreichen, auf ihn einströmenden kurzlebigen Diskursen behauptet: „Man muß die Aktualitäten seiner Zeit korrumpieren, man darf sich nicht von den Phrasen, mit denen diese Aktualitäten einem aufgedrängt werden, korrumpieren lassen. Ein Schriftsteller hat die Phrasen zu vernichten, und wenn es Werke auch aus unserer Zeit geben sollte, die standhalten, dann werden es einige ohne Phrasen sein“, vermerkte sie 1971 in ihrer Rede anlässlich der Verleihung des Anton-Wildgans-Preises. Das Kunstwerk nimmt für sie einen exorbitanten Stellenwert in seiner Bedeutung als ästhetischer Mittler von Erfahrung ein. Die – wenn auch geringe – Hoffnung, in diese „dunkle Welt“ etwas Licht bringen zu können, ist der Motor ihres Schreibens: „Und ich glaube nicht an diesen Materialismus, an diese Konsumgesellschaft, an diesen Kapitalismus, an diese Ungeheuerlichkeit, die hier stattfindet. Ich glaube wirklich an etwas, und das nenne ich ‚ein Tag wird kommen‘. Und eines Tages wird es kommen. Ja, wahrscheinlich wird es nicht kommen, denn man hat es uns immer zerstört. Es wird nicht kommen, und trotzdem glaube ich daran. Denn wenn ich nicht mehr daran glauben kann, kann ich auch nicht mehr schreiben.“

Am 17. Oktober 1973 starb Ingeborg Bachmann im Alter von nur 47 Jahren in Rom an den Folgen eines Brandunfalls. Seit 1977 wird beim Klagenfurter Literaturwettbewerb jährlich der Ingeborg-Bachmann-Preis verliehen; er gilt als einer der bedeutendsten Literaturpreise im deutschsprachigen Raum. **ff**

Hans-Peter Heinrich



Ingeborg Bachmann
© Heinz Bachmann

„Verstand, Gefühl und Vergnügen an beidem“

Ein neues Buch erinnert an den Dichter Peter Maiwald

„Gehen Sie mit (...) Gedichten so misstrauisch um wie mit einem Hausierer an der Wohnungstür. Denken Sie stets daran, dass Gedichte eitel sind und Ihnen etwas aufschwätzen wollen, vorzugsweise sich selbst. (...) Gedichte, die Ihnen Ehrfurcht, Hochachtung, Gottvertrauen in profaner Form, Kunst um der Kunst willen abverlangen – statt Verstand, Gefühl und Vergnügen an beidem, lesen Sie bitte mit doppeltem Misstrauen.“ Der so warnte vor Gedichten, war selbst Dichter: Peter Maiwald (1946-2008). In Nürtingen geboren, zog er nach Münchner Studienjahren nach Neuss, schließlich nach Düsseldorf. Seine Gedichte, von denen er zeitweise erstaunlich gut leben konnte (Zeitungen druckten sie, das Radio sendete sie), verlangten den Leserinnen und Lesern keine blinde Ehrfurcht ab und machten nicht auf „Kunst um der Kunst willen“, sondern sprachen tatsächlich Verstand, Gefühle und Wortlust an, und sie hielten es unverkennbar mit den sogenannten kleinen Leuten. Manchmal schickte Maiwald an *fiftyfifty* neue Texte, einfach so, und wir druckten sie.

2022 veranstaltete das Heine-Institut Düsseldorf, in dessen Literaturarchiv Maiwalds Nachlass liegt, unter dem Titel „Ihn dauerte die leidende Kreatur“ (ein Zitat von Reich-Ranicki) eine Tagung über den politischen Lyriker. Die dort gehaltenen Referate sind, teils überarbeitet und erweitert, jetzt in einem Sammelband erschienen. Darin werden das Pro und Contra der damaligen Literaturkritik, Maiwalds beachtliche Lesebühnen-Aktivitäten, aber auch seine Nöte der späten Jahre beleuchtet. Weitere Themen sind etwa seine Arbeit als Kritiker und seine dezidierten politischen Überzeugungen, die ihn früh zur DKP brachten, ohne dass er jedoch 1984 seinen Parteiausschluss verhindern konnte. Wohl nirgends konnten Interessierte bisher so viel über den Autor und Zeitgenossen erfahren wie in diesem Bändchen. Auch Kostproben seiner Dichtung tauchen darin immer wieder auf – zum Glück. *oc*

Enno Stahl (Hg.): „Ihn dauerte die leidende Kreatur...“ Der politische Lyriker Peter Maiwald. Edition Virgines, Düsseldorf, 109 Seiten, 12 Euro, ISBN 978-3-910246-21-8



Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff
Gartenstraße 48
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911
Fax 0211 – 5579912
info@kluessendorff.com
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

zahl 216.000

Menschen pro Tag beträgt der aktuelle Zuwachs der Weltbevölkerung, 78 Millionen pro Jahr. Im vergangenen Jahr wuchs die Erdbevölkerung erstmals auf über acht Milliarden an. Bis 2050 rechnet die UNO mit 9,7 Milliarden, und laut einer Studie der Universität Washington werden es bis zum Ende dieses Jahrhunderts bis zu 12,3 Milliarden sein. Zu viele, um die heutigen Probleme der Menschheit noch irgendwie zu bewältigen: Hunger, Armut, Klimawandel, Umweltzerstörung. Welch katastrophale Folgen unserem blauen Planeten und allem Leben auf ihm durch diese Bevölkerungsexplosion drohen, hat der britische Wissenschaftler Stephen Emmott in seiner Studie *Zehn Milliarden* bereits 2013 dargelegt. Eine apokalyptische Prophezeiung, die von Jahr zu Jahr realistischer wird. Noch wächst die Lebensmittelproduktion schneller als die Weltbevölkerung. Hungersnöte sind vor allem Folge der global ungerechten Verteilung der Ressourcen. Der eine Teil der Menschheit entnimmt dem Planeten mehr Ressourcen, als dauerhaft verfügbar sind und hinterlässt mehr Müll, als die natürlichen Systeme aufnehmen können. Im anderen Teil werden mehr Menschen geboren, als angemessen versorgt werden können. *Hans Peter Heinrich*

fiftyfifty in Aktion



Wer könnte besser über Armut aufklären, als Betroffene selbst? *fiftyfifty*-Verkäufer Django hat bei manch einer Demo unter stets großem Beifall seine Ansichten zum Besten gegeben. Nun hat er einen Beitrag in der Zeitung „Terz“ veröffentlicht. Darin: „Reden wir mal über Ausgrenzung. Haste kein Geld, kannst nicht zum Frisör, schneidest dir die Haare selbst. Und wunderst dich. Warum gucken denn alle so blöd? Willste als Obdachloser auf einer Bank sitzen, kommt das Ordnungsamt. Lagern verboten. Musste zum Arzt: Kein Geld für das Ticket. Biste schon krank? Armut macht mehr krank.“ So wie Django bringt es wohl niemand auf den Punkt. Danke. *Foto: ff*

www.terz.org

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg
0157-39258878
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land
0212-5990131

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Dr. Olaf Cless
Politik, Internationales:
Dr. Hans Peter Heinrich
Zeitgeschehen: Arno Gehring
Titelfoto: © d-a-n-k-e.com via KI

Gestaltung:

d-a-n-k-e.com

Druck:

Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr
und nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband
und im International Network of Street Papers (INSP)

Weitere fiftyfifty-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

WIR DRUCKEN!
GERNE FÜR SIE!

EIN DRUCK,
DER EINDRUCK
MACHT!



VölkerDruck
Druck machen und Mensch bleiben.

www.voelkerdruck.com
02056 / 5852-0

info@voelkerdruck.com
Otto-Hahn-Straße 2, 42579 Heiligenhaus

A WONDERFUL JOB

Werde Pflegefachkraft
bei der **AWO**



Michael Carevic, Pflegefachkraft,
seit 3 Jahren bei uns
im Georg-Glock-Haus

awo-duesseldorf.de



Bewirb Dich jetzt!

AWO DÜSSELDORF

Beileger „vision:teilen“
und die Bonner
Austauschseiten
folgend

LEBEN AM RAND

Eine Kurzinformatio von vision:teilen: Was heißt das eigentlich: am Rande stehen?
// STREIFLICHTER VOM LEBEN AM RAND. Wie sieht das Leben am Rand aus? Beispiele aus 3 Düsseldorfer Projekten. // **BITTE HELFEN SIE UNS, DAMIT WIR HELFEN KÖNNEN!** Drei Projekte: Ein Ziel

vision : teilen

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

Wie vision:teilen
ausgegrenzten
Menschen hilft.



Liebe Leserinnen und Leser,

„Oma, das verstehst Du nicht!“ Kennen Sie auch diesen Spruch, wenn uns ein älterer Mensch so richtig auf den Keks geht?! Da hilft es auch nicht, wenn dann die Antwort kommt: „Warte nur, Du wirst auch einmal so alt sein wie ich“. Salopp gesprochen, das juckt uns nicht, was später einmal sein wird oder sein kann. Und später – dann ist sowieso alles anders.



Bruder Peter Amendt, Franziskaner und Leiter von **vision:teilen e. V.**

So zu denken ist verbreitet und hat auch ein gewisses Recht, solange wir noch jung und voller Kraft und Ideen sind. Denn dann wollen wir uns nicht bei dem aufhalten, was künftig einmal sein kann. Aber reicht das? Kommen wir wirklich weiter, wenn wir alle und alles ausklammern, was da „am Rand“ unserer Selbstentfaltung ist und auf uns wartet?

Offen gesagt, wir in vision:teilen e.V. sehen das anders. Denn „die am Rande“, die gehören zu unserer Gesellschaft dazu, und nur mit ihnen zusammen können wir den Zusammenhalt erreichen, den wir brauchen – mit den Alten, den Behinderten, den Obdachlosen und gesellschaftlich Ausgegrenzten. Sie sind es, die uns am Herzen liegen, denn nicht nur brauchen sie uns, sondern wir brauchen auch sie als Teil unseres Lebens und unserer Lebensgemeinschaft.

„Nun“, so mögen Sie fragen: „Warum ist das so?“ „Kommen wir denn nicht ohne sie aus?“ Und: „Wie geht Ihr damit um?“ Die Antwort, das verstehen Sie sicherlich, ist kein akademischer Vortrag, sondern schlichtweg der Blick auf die Praxis: „Komm und sieh“. Das meinen wir wörtlich. „Komm und sieh, wie das bei uns geschieht“ – beim gutenachtbus für Obdachlose in der Nacht, bei hallo nachbar für Menschen in Einsamkeit, die meisten behindert und alleinwohnend, und bei housing first als Lichtblick für die, die endlich als Obdachlose wieder eine Wohnung bekommen und so in die Gesellschaft zurückkehren.

„Komm und sieh!“: Dazu möchte ich Sie einladen, und dies auf den nächsten Seiten. Aber auch, und vielleicht am ehesten, indem sie uns besuchen und am Ende sogar Freude an einem solchen Einsatz finden. Ich bin sicher: Es lohnt sich – auch für Sie!

ihr

Br. Peter Amendt

Bruder Peter Amendt (OFM) Leiter vision:teilen e.V.

WIR SUCHEN VERSTÄRKUNG

Das Kostbarste, was wir vielfach haben, ist unsere Zeit.

Wer seine Zeit spendet, schenkt sich selbst!

Unsere Initiativen **„hallo nachbar!“** und **„gutenachtbus“** suchen ehrenamtliche Unterstützung in Düsseldorf

Jetzt informieren und ein soziales Engagement beginnen.

www.vision-teilen.org

vision:teilen

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

Stiftung vision:teilen

IMPRESSUM

Herausgeber: vision:teilen – eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e. V. und

stiftung vision:teilen
Schirmerstraße 27
40211 Düsseldorf
Telefon (0211) 66833 73
eMail: info@vision-teilen.org
www.vision-teilen.org

Spendenkonto: vision:teilen
Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26
BIC: DUSSEDDXXX

Redaktion/Autoren und Mitarbeit:
Br. Peter Amendt (Texte), Daniel Stumpe
Fotos: Adobe, iStock, vision:teilen, Bernd Obermann
Titelfoto: Adobe-Stock
Layout: www.d-a-n-k-e.com

DÜSSELDORF

Was heißt das eigentlich: am Rande stehen?



Wir kennen es vom Sport: Wer an den Rand des Spielfeldes „verbannt“ wird, ist draußen und spielt nicht mit. Das ist hart, schmerzt, das mag keiner gern. Aber zum Glück ist das beim Sport zumeist immer nur zeitlich begrenzt – seien es Strafminuten, die Folge der roten Karte, oder auch durch Verletzungen auf dem Spielfeld.

Anders in unserer Gesellschaft. Da ist so mancher am Rand, der es sich nie hätte träumen lassen. Schicksalsschläge, fehlende Elternliebe und Familien ohne emotionalen Zusammenhalt bei Kindern, wirtschaftliches Desaster und Zusammenbruch, gesundheitliche Einschränkungen und Behinderungen - es gibt zahllose Gründe und Situationen, die uns zumeist langfristig an den „Spielrand“ der Gesellschaft verbannen und ins gesellschaftliche und wirtschaftliche „Abseits“ befördern. Und anders als bei Spiel und Sport, ist die „Rückkehr“ in das gesellschaftliche Leben verbaut oder ganz, ganz schwer.

Nun kennen wir natürlich das Andere auch: „Das kann mir nicht passieren!“ Nun, so mancher hat es schon gesagt und geglaubt, ehe das Leben selbst ihm mitgespielt hat. Es braucht gar nicht so viel, um plötzlich zu merken: „Ich bin allein gelassen!“ Meine Freunde sind weg, das Geld ist weg, die Ehe und Lebensgemeinschaft ist weg, alles ist weg, was mich bisher getragen hat. Ich stehe dann einfach nur noch „draußen“, ins Abseits verbannt.

Einen solchen Rand spüren wir subjektiv viel früher, ehe er nach statistischen Kriterien für uns definiert wird. Sein Merkmal ist Einsamkeit, gesellschaftliche Isolation, Armut und Elend, keinen Halt mehr haben oder finden, und oft genug das sprichwörtliche „heulende Elend“. Wenn wir also

davon sprechen, „am Rande zu stehen“, dann ist diese emotionale Befindlichkeit ungeheuer wichtig. Sie ist oft genug die Barriere, die es so schwer macht, diesen Rand wieder in Richtung Mitte der Gesellschaft zu verlassen – sei es allein, sei es, was oft allein der Weg ist, mit Unterstützung anderer, die es wohl mit uns meinen. Und genau darum geht es immer wieder!

Gerade in dieser Begegnung zwischen „Rand“ und „Mitte“, zwischen den sozial und kulturell Ausgegrenzten, die oft genug in ihrer eigenen „Blase“ leben, und den Ehrenamtlichen mit Unterstützung von Sozialarbeitern und Fachkräften, liegt die Chance, diese „Randständigkeit“ trotz aller Hindernisse immer wieder zu überwinden. Dem haben wir uns in vision:teilen e.V. verschrieben, denn wir sind überzeugt: Jeder hat ein Recht, sich zu entfalten, und jeder hat eine Würde, die damit zusammenhängt, und wir wollen unseren „Partnern am Rande“ die Hand reichen, damit auch sie spüren „Wir gehören dazu“! //



DÜSSELDORF

Wie sieht das aus - Leben am Rand?



WIR DANKEN UNSEREN
EHRENAMEMLICHEN
HELPER*INNEN FÜR
IHREN EINSATZ!



Streiflichter vom Leben am Rand

So vielfältig wie unsere Gesellschaft selbst, so vielfältig und unterschiedlich präsentiert sich auch das Leben derer, von denen wir sagen „Sie stehen am Rand“. Dies zeigt sich in jedem Bereich, und nur sporadisch lassen sich Augenblicksmomente wiedergeben. Am stärksten mag das da sein, wo die Außenseiterrolle zugleich am deutlichsten ist: bei Obdachlosen nachts auf der Straße.

Er ist an 5 Nächten pro Woche zu den Obdachlosen unterwegs, begleitet von insgesamt 60 Ehrenamtlichen: der *gutenachtbus* in Düsseldorf
Fotos: Bernd Obermann



Aufsuchende Hilfe:

Seit Mai gibt es als notwendige Ergänzung eine aufsuchende Hilfe an Wochenenden. Dank des Engagements unserer Ehrenamtlichen suchen wir gezielt Stellen auf wo Obdachlose leben um individuelle Hilfe leisten zu können und für ein ruhiges Gespräch auf Augenhöhe.

Streiflicht 1: Mit dem gutenachtbus unterwegs

Abends um 22.00h geht es los, an fünf Tagen die Woche. Im Schnitt bis zu acht Ehrenamtliche begleiten den voll bepackten **gutenachtbus**, einen entsprechend gebrandeten Mercedes-Sprinter, auf seinem Weg zum Platz vor dem Kom(m)ödchen in der Altstadt von Düsseldorf. Dort waren sie schon darauf – sie, das sind Obdachlose nachts auf der Straße, die hier bekommen, was sie für die Nacht draußen brauchen, und darüber hinaus immer wieder das Angebot, sie in eine der Notschlafstellen der Stadt zu bringen, so dass sie dort schlafen können. Es gibt so ziemlich alles, was sie, die Männer und Frauen, brauchen, um nachts draußen verbringen zu können: warm zu essen und zu trinken, Hygienemittel, Schlafsäcke, Isomatten, zuweilen auch Einmann-Zelte, Wäsche, Kleidung und Schuhe, soweit der Vorrat reicht. Die da an den **gutenachtbus** kommen, sind Obdachlose aus vielen Herren Ländern, die vor allem das Essen und Trinken und die Schlafutensilien nachsuchen: Frauen und Männer, junge Erwachsene und altgewordene Dauerobdachlose; Balten und Zugewan-

derte vom Balkan, Deutsche und Ausländer, Obdachlose, die frei von Drogen sind, und solche, die in der Drogenszene längst angekommen sind. Sie alle vereint der Wunsch und die Hoffnung, hier für die Nacht noch das Nötige unentgeltlich oder – wie bei Schlafsäcken, Isomatten und Zelten - zu kleinsten Schutzgebühren zu bekommen. Für alle ist der **gutenachtbus** da, und die Ehrenamtlichen helfen soviel sie können. Um 23.15h geht es weiter Richtung Hauptbahnhof, wo eine weitere Schlange von Obdachlosen auf sie warten. Auch hier: Sobald nach der Ankunft des **gutenachtbus** die Tür geöffnet, die Tische und darauf die Töpfe und die Anziehsachen bereit gestellt sind, geht die Suche nach dem richtigen Bekleidungsstück und dem warmen Essen wieder los. Schließlich gegen 0.30h endet der Einsatz des **gutenachtbusses** und der Sprinter sucht seinen Platz zur Nacht in „seinem“ Parkhaus wieder auf.

DÜSSELDORF

Wie sieht das aus - Leben am Rand?



„hallo nachbar!“, das meint, alleinstehende aus der Einsamkeit holen.

Foto: De Visu / Adobe-Stock

„hallo nachbar!“

Streiflicht 2: Wo die Einsamkeit zuhause ist

„Sind Sie **hallo nachbar!**“? „Ja, hier ist **hallo nachbar!** Mein Name ist Maria, Maria Libront. Ich bin Sozialarbeiterin bei **hallo nachbar!** Was führt Sie zu mir?“ So oder ähnlich beginnt oft mit einem Telefonanruf der erste Kontakt, sei es im Blick auf ein Ehrenamt, sei es, weil ein meist älterer Mensch Hilfe und Begleitung sucht. Und das sind nicht wenige, denn inzwischen begleiten über 150 Ehrenamtliche eine gleiche Zahl von Menschen in Einsamkeit. Davon bis zu 70% alleinwohnende Behinderte, die oft mangels Begleitung monate- oder sogar jahrelang ihre Wohnung nicht mehr verlassen haben. Solche Anrufe bekommen Maria und ihre beiden Kolleginnen Sabine und Petra den ganzen Tag, und dann beginnt die eigentliche Aufgabe. Dazu gehören immer wieder

Gespräche mit Interessenten zur Klärung der Eignung für das Ehrenamt, Besuche der vereinsamten Senioren und Seniorinnen möglichst in ihren Wohnungen, um zu wissen, ob eine Begleitung angesagt ist oder eine Weiterleitung an andere Einrichtungen nottut; hinzu kommen einmal pro Woche Gemeinschaftstreffen mit Ehrenamtlichen und vereinsamten Nachbarn sowie die Organisation von Weiterbildungsangeboten für die Ehrenamtlichen zur Unterstützung ihres Einsatzes, der inzwischen alle Stadtteile Düsseldorfs erfasst. Dieser ganz niederschwellige Einsatz, der kaum durch „Bürokratie“ und nur mit minimalen Statistiken aufgehalten wird, freut Maria und ihre Kolleginnen ganz besonders, und deswegen hat sich Maria auch für dieses Arbeitsfeld entschieden, obwohl sie zuvor bei verschiedenen Arbeitgebern an leitender Stelle tätig war. Aber einfach da sein für die, die sie brauchen, Zeit für Besuche haben, ohne auf die Uhr schauen zu müssen, Ehrenamtler in ihren Freuden und Leiden mit den Nachbarn begleiten und auch für deren eigene Anliegen da sein zu können, das ist, was sie immer gesucht hat. „**hallo nachbar!**“, das meint für sie: „Ich bin für Euch da!“ – für die, die allein nicht mehr zurechtkommen, die unter großer Einsamkeit leiden, ohne ihrer Herr zu werden, und

nicht zuletzt für die, die durch Armut zusätzlich gehindert werden, ihre Menschenwürde auch gesellschaftlich zu erfahren und einzubringen. Um gerade diese Menschen zu erreichen, ist die Hilfe an keine Gebühr oder Kosten gebunden, sie ist für die Betroffenen unentgeltlich.

Einsamkeit gehört neben Armut zu den größten Problemen unserer Zeit. In unserer Stadt Düsseldorf, steigt die Zahl der betroffenen Personen jährlich an. Daher ist es wichtig, darauf hinzuweisen und gleichzeitig den betroffenen Menschen einen Weg aus ihrer Isolation heraus und zurück in die Gesellschaft aufzuzeigen.



Foto: Mr Korn Flakes / Adobe-Stock

Immer mehr Frauen geraten in Not und Obdachlosigkeit. Hier hilft die schnelle Vermittlung von Wohnraum und leistet Überbrückungshilfe über das Konzept **Housing First**.

**BITTE
VISION:TEILEN
UNTERSTÜTZEN**

SPENDENKONTO:
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26
BIC/SWIFT: DUSSEDDXXX
STICHWORT: 2023-10-01

VIELEN DANK!

housingfirst

Streiflicht 3: Den Rand verlassen ist schwer. Aber was dann?

Gerade am **gutenachtbus** steht diese Frage immer wieder im Raum. Denn es ist alles andere als leicht, den Sprung über den eigenen Schatten zu wagen und mit Hilfe von Sozialarbeitern oder Sozialarbeiterinnen aus der Obdachlosigkeit auszusteigen. Gewiss gibt es dafür fachliche Hilfe, und früher war es so, dass man in Übergangsheimen zur Reintegration in die Gesellschaft vorbereitet wurde. Aber was geschieht, wenn man dann als Bezieher von Bürgergeld und mit der Vergangenheit als Obdachloser auf einem leergefegten Wohnungsmarkt eine Wohnung sucht? „Aussichtslos“, würde der um Rat gefragte Makler sagen. Und das mit Recht. Was also tun? Angesichts dieser Situation folgt **vision:teilen** gemeinsam mit vielen anderen Sozialeinrichtungen dem Prinzip des **Housing First**, will sagen: zuerst eine Wohnung bieten; alles

andere wie Arbeitssuche und Integration folgt danach. Nach dem Beispiel von *fiftyfifty* hat **vision: teilen** vier Wohnungen gekauft und sie mit ehemaligen Obdachlosen besetzt, und die Erfahrung gibt dem Prinzip recht. Aus diesem Grund ist das Ziel, weitere Wohnungen zu erwerben. Denn es ist die einzige realistische Chance für Obdachlose, aus der Randständigkeit auszusteigen und wieder ins gesellschaftliche Leben zurückzufinden. Dabei hat sich gezeigt: Die größte Gefahr für dieses Modell ist dann gegeben, wenn Obdachlosigkeit sich mit Drogenabhängigkeit verbindet. Denn dann wird es schwer, das alte Abhängigkeitsmuster mit dem Einzug in die neue Wohnung abzulegen. Ansonsten ist **Housing First** der goldene Weg zurück in das normale Leben.

Traurige Statistik:

In NRW ist die Zahl der Wohnungslosen auf dem Höchststand. Zum Stichtag der Zählung am 30. Juni 2022 hatten demnach **78 350 Menschen in NRW keine eigene Wohnung**. Im Vergleich zum Vorjahr sind dies **30. 000 Menschen mehr**, gegenüber 2021 ist dies sogar ein **Anstieg um 62,3 Prozent**. *Quelle: Landessozialministerium.*



DÜSSELDORF



Drei Projekte – Ein Ziel



Foto: kaipong / Adobe-Stock

Streiflichter sind Momentaufnahmen, ein kurzer Blick in Situationen, die zuweilen sehr komplex bei denen eins ins andere greift. Dies gilt auch für die drei genannten Bereiche. Sie hängen ganz eng zusammen. Wer sehr arm ist, ist auch rasch vereinsamt, und wer auf der Straße lebt, ist ganz auf sich selbst gestellt. Bei allem Kontakt – er ist und bleibst einsam. Erst **Housing First** erweist sich da als Ausweg. Aus diesem Grund sprechen wir auch von unseren „**drei Düsseldorfer Projekten**“, die den Menschen am Rande der Gesellschaft dienen und für die wir ein gemeinsames Konto der Hilfe haben. Denn es geht um kein „Entweder – Oder“, sondern nur um eins: für alle drei Bereiche gemeinsam da zu sein.



Spenden per Giro-Code



SPENDENKONTO:

IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26

BIC/SWIFT: DUSDEDDXXX

Stichwort: 2023-10-01

HELFEN SIE UNS, DAMIT WIR HELFEN KÖNNEN!

Obdachlosigkeit und Einsamkeit vorbeugen, in der Nacht Obdachlosen beistehen und ihnen langfristig zu Wohnraum verhelfen. Bitte helfen Sie uns mit ihrer Spende!

vision:teilen

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

„hallo nachbar!“

gute nacht bus*

housingfirst



IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26

BIC/SWIFT: DUSDEDDXXX

STICHWORT: 2023-10-1



Bonner
Austauschseiten
folgend

Liebe Leserinnen und Leser,

seit dem letzten vom VFG herausgegebenen Gedichtband im Jahr 2019 ist viel passiert, was uns alle betroffen machte: die Corona-Pandemie, die Flut im Ahrtal und in weiten Teilen des Rheinlands und schließlich der Überfall Russlands auf die Ukraine. Es dauerte deshalb, mit den von uns betreuten Menschen den vierten Gedichtband „Wenn wir durch die Straßen gehen“ auf den Weg zu bringen. Er umfasst Gedichte, Erzählungen und Bilder. Es scheint, dass die Ereignisse der letzten Jahre neue traurige Spuren bei den Menschen hinterlassen haben, die ohnehin täglich kämpfen müssen mit Armut, Wohnungslosigkeit, Sucht, Erkrankungen und Stigmatisierung. Nur selten ist in den Worten der Autoren und Autorinnen von Liebe und Hoffnung die Rede. Stattdessen zeugen die Texte von Wut, Enttäuschung, Angst, Einsamkeit, Perspektivlosigkeit und Tod. Sie berühren und sind ein Aufschrei, die betroffenen Menschen nicht allein zu lassen, sondern sie tatkräftig zu unterstützen und zu ermutigen, die Sehnsucht nach einem besseren Leben nicht aufzugeben, sondern sinngebende Lebensveränderungen zu erfahren. Dies wünschen wir allen AutorInnen und MalerInnen und allen, für die sie stellvertretend an diesem vierten Gedichtband mitgewirkt haben.

Ihr Verein für Gefährdetenilfe

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützen haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Verein für Gefährdetenilfe (VFG)
IBAN: DE31 3705 0198 1937 0042 06
BIC: COLSDE33
Sparkasse KölnBonn

Tränen von Kali Holy

Tränen SCHIEßEN in meine Augen,
wenn das Wort Frieden in meine Ohren KNALLT,
während der Fernseher mir den Krieg ERKLÄRT.

Alle Gedichtbände sind über die **VFG** Abteilung Öffentlichkeitsarbeit unter **Öffentlichkeitsarbeit@vfg-bonn.de** oder telefonisch unter **0228/98576-28** für **5 Euro** erhältlich und unterstützen die Arbeit des VFG.



Deutscher Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen. Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und an der Ahr über 22 000 Haushalte. Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr Recht bekommen.

Wohnen ist ein Menschenrecht!

So erreichen Sie uns:

Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.
Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn

www.mieterbund-bonn.de
info@mieterbund-bonn.de
Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

Als erstes ein Zuhause



**Housing First beim
Verein für Gefährdetenilfe**

Liebe Bonnerinnen und Bonner,

für das **Projekt Housing First** sucht die VFG Stiftung insbesondere 1-Zimmer Wohnungen und Appartements für wohnungslose Menschen. **Housing First** bedeutet: Als erstes eine Wohnung und dann flexible wohnbegleitende Hilfe.

Wer eine Wohnung zum Kauf anbieten kann, wer einen Tipp hat oder wer in anderer Weise das **Projekt Housing First** unterstützen möchte, meldet sich bitte unter 0228/98 576-0 oder verwaltung@vfg-bonn.de.

Wir freuen uns über Unterstützung bei diesem wichtigen Thema! **VIELEN DANK!**
Infos zu **Housing First** auch unter: www.vfg-bonn.de



25 Jahre Verein Mädchenhaus Bonn, 25 Jahre Unterstützung für Mädchen in Not



VEREINE
stellen
sich vor.

Foto: Verein Mädchenhaus Bonn e.V.

Am Anfang hatten ein paar Frauen den Wunsch, auch in Bonn Mädchen bis 18 Jahren zu unterstützen, die akut Hilfe brauchen. Mit Hilfe der evangelischen Jugendhilfe Godesheim konnten sie dies vor 25 Jahren umsetzen. Inzwischen beruht die Arbeit des Vereins auf drei Projekten: Eine Zuflucht für Mädchen bis 18 Jahre, ein Straßenkinderprojekt für Mädchen und eine Mutter-Kind-Einrichtung für junge Migrantinnen, die ungewollt schwanger geworden sind.

In der Zuflucht werden Mädchen von 10 bis 18 Jahren für maximal 3 Monate aufgenommen, die von Gewalt betroffen oder bedroht sind. Der Verein finanziert eine Lehrerin, die die Mädchen individuell unterrichtet. Schließlich ist es für einen Teil der Bewohnerinnen gefährlich, weiter in ihre bisherige Schule zu gehen. Daneben ermöglicht der Verein zusätzliche Therapieangebote und Freizeitaktivitäten, die seitens des Jugendamtes nicht finanziert werden. „Gleichwohl ist die Zuflucht nur eine Übergangsstätte, in der die Mädchen Ruhe finden sollen. Während ihres Aufenthaltes wird zugleich nach einer Lösung gesucht, wie es anschließend weitergeht“, berichtet Vereinsvorsitzende Renate Hendricks. Manche Mädchen kehren in ihre Familien zurück, wenn sich die Situation verändert hat und die Familie Unterstützung seitens des Jugendamtes annimmt. Andere Mädchen finden eine dauerhafte Unterkunft in Heimen und Wohngruppen.

Mit dem Projekt „Steigbügel“ unterstützt der Verein in Bonn die aufsuchende Sozialarbeit: Zwei Streetworkerinnen lassen Mädchen, die in Bonn auf der Straße leben, alltägliche Angebote wie Körperpflege und Essen zukommen. Zugleich bieten sie ihnen eine Pferdetherapie und Bildung an.

Im Zuge des dritten Projekts bietet der Verein jungen Migrantinnen, die oft im Zuge einer Vergewaltigung schwanger geworden sind, Hilfe an: So finanziert der Verein eine Lehrkraft, die die jungen Frauen dabei unterstützt, einen Schulabschluss nachzuholen. Der Verein „Mädchenhaus Bonn“ ist überparteilich und überkonfessionell. Er finanziert seine Arbeit aus Spenden. Hilfesuchende Mädchen können sich unter der Notrufnummer **0228 9140000** an das Mädchenhaus wenden. Mehr Informationen unter <https://www.maedchenhaus-bonn.de/> ff

Pressekontakt:

Verein Mädchenhaus Bonn e.V.

Dr. Jutta Gröschl

Tel.: 02226 915000

Mail: groecomm@t-online.de

Bankverbindung: SPARKASSE KölnBonn

IBAN DE86 3705 0198 0012 7609 63

Für Menschen in Wohnungsnot

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320
53111 Bonn • Thomastraße 36



Foto: Remo / Adobe-Stock



Foto: Africa Studio / Adobe-Stock

Ein harter K(r)ampf ums Kiffen

Die Ampelkoalition will Cannabis legalisieren –
Ein Weg voller juristischer, politischer und gesellschaftlicher Hürden

Ja kommt man denn nie zu Potte? Wie langwierig und aberwitzig die Debatte um die Legalisierung von Cannabis mitunter ist, soll ein Zitat belegen: „Mit den Drogen hatte ich nie Probleme - nur mit der Polizei“. So äußerte sich vor Jahrzehnten schon der Rolling-Stones-Gitarrist Keith Richards.

Ein lustiger Spruch, und so alt. Aber so richtig zum Lachen ist wahrscheinlich niemandem zumute, der mit dem Thema politisch, gesellschaftlich, juristisch befasst ist. Da tobt ein Kampf der Extreme - oder besser: ein Krampf. Befürworter einer Legalisierung sehen ihren Einsatz als Ausdruck von Freiheit, sie warnen vor Schäden für die Gesundheit und hohen Kosten für die Gesellschaft, die durch Strafverfolgung und Stigmatisierung der Konsumenten hervorgerufen würden. Die Verbotspolitik sei gescheitert. Und auf der anderen Seite stehen die Legalisierungsgegner, die das genaue Gegenteil befürchten: eine Verharmlosung der Droge, ebenfalls mit dramatischen gesundheitlichen Schäden für die Konsumenten.

Die Ampelkoalition hatte sich erklärtermaßen - im Koalitionsvertrag - auf die Seite der Legalisierer geschlagen. Statt zum Dealer soll der Konsument in die Apotheke oder einen anderen lizenzierten Shop gehen, um sich das Gras für den nächsten Joint zu kaufen. Wenn's denn so einfach wäre. Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) musste erst einmal zurückrudern: Das ursprünglich vorgestellte Eckpunktepapier kollidierte mit EU-Recht. Zurück auf die Schreibtische in die Ministerien - neben dem Gesundheitsressort (BMG) waren auch das Landwirtschafts- und das Justizministerium involviert. Heraus kam ein Gesetzentwurf, den „Zeit-online“ mit der schönen Überschrift versah: „Das Gras ist halb leer“. Das Thema lädt offenbar ein zur sprachlichen Komik.

Nach zähem Ringen in Berlin präsentierten die Ressorts der Bundes-Ampel dann Mitte des Jahres diesen Entwurf: „Gesetz zum kontrollierten Umgang mit Cannabis und zur Änderung weiterer Vorschriften“, wie die Überschrift lautet. Lauterbach sprach von der „Säule 1“ des Cannabis-Legalisierungsvorhabens. „Das Gesetz zielt darauf ab, zu einem verbesserten Gesundheitsschutz beizutragen, die cannabisbezogene Aufklärung und Prävention zu stärken, den illegalen Markt für Cannabis einzudämmen sowie den Kinder- und Jugendschutz zu stärken“, heißt es in der Einleitung des Entwurfs. Konsumentinnen und Konsumenten werde durch den Gesetzentwurf ein verantwortungsvoller Umgang mit Cannabis erleichtert. Mit der Neuregelung werde der gemeinschaftliche, nicht-gewerbliche Eigenanbau und der private Eigenanbau von Konsum-Cannabis (im Gegensatz zu Medizinal-Cannabis) erlaubt. Personen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, ist der Besitz von bis zu 25 Gramm Cannabis zum Eigenkonsum künftig erlaubt.

Hinsichtlich des Eigenanbaus regelt das Gesetz, dass Erwachsene „an ihrem Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Geltungsbereich dieses Gesetzes bis zu drei Cannabispflanzen zum Zweck des Eigenkonsums“ züchten dürfen. Die unentgeltliche Weitergabe des „Home-Grown-Hanfes“ ist „an Personen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, im Bereich der Wohnung der anbauenden Person zum

unmittelbar auf die Weitergabe folgenden gemeinschaftlichen Konsum zulässig“.

Wer privaten Eigenanbau betreibt, muss laut Entwurf allerdings geeignete Sicherheitsvorkehrungen treffen, damit das berauschende Hanf vor dem Zugriff durch Kinder, Jugendliche oder Dritte geschützt ist. Und auch das wird berechnet: Bürgerinnen und Bürgern entstehe vor diesem Hintergrund ein zusätzlicher „Erfüllungsaufwand“, so etwa für die Anbringung eines Tür- oder Schrankschlosses. Im ersten Jahr nach Inkrafttreten des Gesetzes sei mit 770.000 Stunden und 20 Millionen Euro bei einer Million Fälle zu rechnen. Außerdem darf die Nachbarschaft nicht gestört werden.

Auch ist der Konsum von Cannabis „in unmittelbarer Gegenwart von Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben“, verboten. Da zählt jeder Meter: Der öffentliche Konsum von Cannabis ist laut Entwurf nicht mehr in einem Abstand von bis zu 250, sondern 200 Metern zum Eingangsbereich von Schulen, Kinder- und Jugendeinrichtungen, in öffentlich zugänglichen Sportstätten sowie auf und in einem Abstand von bis zu 200 Metern zum Eingangsbereich von Kinderspielflächen untersagt. In Fußgängerzonen darf zwischen 7 und 20 Uhr sowie innerhalb und in einem Abstand von bis zu 200 Metern zum Eingangsbereich von Anbauvereinigungen nicht gekiffert werden. Damit erteilt die Bundesregierung in ihrem Entwurf dem Wunsch vieler eine Absage, die statt reiner Anbauvereinigungen lieber „Cannabis-Social-Clubs“ hätten, in denen auch konsumiert werden darf.

Umfassend geprüft wurde das Vorhaben, wie ausgeführt wird, auch auf die Vereinbarkeit mit internationalem Recht. Es sei mit den bestehenden völker- und europarechtlichen Rahmenbedingungen vereinbar. „Die bisherige restriktive Cannabis-Politik hat die Ziele eines ausreichenden Gesundheits-, Kinder- und Jugendschutzes sowie einer wirksamen Bekämpfung der Drogenkriminalität nicht erreicht. Eine große und weiter zunehmende Zahl von Menschen in Deutschland erwerben und konsumieren Cannabis vom Schwarzmarkt mit unkalkulierbaren Risiken für die Gesundheit und den Jugendschutz. Dieser gesellschaftlichen Realität stellt sich dieses Gesetz“, heißt es im entsprechenden Kapitel.

Bund, Länder und Kommunen sollen steuerlich durch das neue Gesetz profitieren. Gerechnet wird mit zusätzlichen Lohnsteuereinnahmen von insgesamt 200.000 Euro im ersten Jahr, 300.000 im zweiten Jahr, 400.000 Euro im dritten Jahr, 500.000 Euro im vierten Jahr und 600.000 Euro in den Folgejahren. Dazu käme die „Ersparnis“ von bis zu knapp einer Milliarde Euro durch die wegfallende juristische Verfolgung.

Nach der nun andauernden Begutachtung durch Länder und Verbände werden die Stellungnahmen ausgewertet. Welche Version dann am Ende ins Bundeskabinett geht, ist derzeit noch völlig offen. Für nach der parlamentarischen Sommerpause hat das BMG darüber hinaus den Säule 2-Gesetzentwurf angekündigt. Dieser sieht regionale Modellvorhaben mit kommerziellen Lieferketten vor. Da hatte im übrigen auch Bonn Interesse angemeldet. Aus Düsseldorf kam aber schon ein striktes „Nein“: NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (CDU) ließ erklären: „Grundsätzlich spricht sich das Gesundheitsministerium gegen die Zulassung von Modellvorhaben aus.“ **ff** *Thomas Geisen*



Foto: Michael Eichhorn

Bonner Träger der Wohnungslosenhilfe setzen ein Zeichen gegen Wohnungslosigkeit und soziale Ungleichheit.

Trommelworkshop im Kontaktcafé des VFG.
Foto: Michael Eichhorn

Unter dem Motto „Trommeln für Teilhabe“ präsentierten Mitarbeitende und Klient*innen des Caritasverband für die Stadt Bonn e.V., Johannesbund gGmbH, Haus Maria Königin und Verein für Gefährdetenhilfe (VFG) am Tag der Wohnungslosen Menschen (11.9.) vor dem Bonner Rathaus die Ergebnisse eines inspirierenden, mehrtägigen Trommelworkshops, um so auf gesellschaftliche Missstände aufmerksam zu machen und lautstark ein Zeichen zu setzen.

Die steigende Wohnungslosigkeit in Bonn geht mit der Verschärfung des Wohnungsmarktes einher. Wohnraum ist knapp, die Energiekosten und Preise für Lebensmittel steigen, während immer mehr Menschen in Deutschland in Armut leben. Die Zahl der Personen verschiedener sozialer Herkunft, die nach Wohnraum sucht oder von Wohnungslosigkeit betroffen ist, steigt bedenklich an.

Etwa 20 Menschen trommelten unter der Leitung von Nils Kercher für eine inklusive Stadtgesellschaft, menschenwürdiges Wohnen und Teilhabe für alle Menschen!

Die Forderungen der drei Träger lauten:

1. Wohnraum schaffen

Wir brauchen bezahlbaren und menschenwürdigen Wohnraum für alle. Es müssen dringend mehr sozial geförderte Unterkünfte gebaut werden. Sozialbindungen müssen langfristig und dauerhaft sein. Leerstände müssen ausfindig gemacht und (um)genutzt werden.

2. Prävention zur Sicherung von Wohnraum stärken

Wir brauchen starke Systeme, welche die Entstehung neuer Wohnungslosigkeit verhindern und präventiv Wohnraum sichern. Relativer Armut muss entgegengewirkt werden, sie stellt einen Exklusions- und Risikofaktor dar und begünstigt Wohnungslosigkeit.

3. Gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen

Wohnungslose Menschen brauchen Zugang zu existentiellen Bereichen des Lebens. Bildung, Erwerbsleben, soziales und kulturelles Miteinander, Zugang zum Internet, politische Teilnahme sowie Demokratie sind wichtige Faktoren.

4. Menschen. Würdig. Wohnen.

Kommunen und städtische Obdächer müssen menschenwürdige Unterbringung sicherstellen. Unabhängig von Nationalität, sozialer Herkunft, Leistungsbezug und Wetterlage.

5. Recht auf Gesundheit

Alle Menschen haben unabhängig von Nationalität und Kontostand das Recht auf Zugang zu Krankenversorgung und gesundheitlicher Förderung. **ff**